

# Freie Presse

Anzeigenpreis: Die siebengesparte Nonpareille-Zeile 20 Pf. — Ausland 50 Pf.  
Die viergesparte Nellame-Petitz-Zeile 2 M. — Für Plakatdruck Sondertarif.

Beigangspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet in Lodz und Umgegend wöchentlich 1 Mark 25 Pfennige, monatlich 5.— Mark.

Nr. 18

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

## Noblesse oblige!

Mit zwei Worten lässt sich das auf deutsch nicht gut ausdrücken, was an die Spitze dieser Zeilen gesetzt ist, — besonders nicht in der Anwendung auf politische Fragen und Forderungen. Man könnte in unserer Kette etwa sagen: Für den wahrhaft vornehm denkenden Menschen, der auf hohen, verantwortungsvollen Posten gestellt ist, ergibt sich aus dieser Stellung selbst mancherlei moralische Verpflichtung dem schwächeren Nebenmenschen gegenüber, der solcher Machtfülle entbehrt. Und so gestaltet sich auch das Verhältnis von Volk zu Volk, sofern ein geistliches Zusammenarbeiten der verschiedensprachigen Bürger innerhalb eines geschlossenen Staatsrahmens gewünscht wird.

An der Spitze des polnischen Staates steht seit einigen Tagen eine Regierung, deren führende Männer zum allergrößten Teil auf ein ausgesprochen nationales Programm eingeschworen sind. Von gar manchem unserer deutschen Mitbürger polnischer Staatsangehörigkeit hört man nun Ausführungen der Besorgnis über die Zukunft des Deutschlands in Polen. Es wird in solchen Kreisen eine Herrschaft der nationalen Unzulänglichkeit befürchtet, die kein Verständnis zeigt für die besonderen Bedürfnisse und Wünsche anderssprachiger Staatsgenossen. Und wieder andere hoffen viel mehr vom ganz ehrfurchtigen gebildeten Polen, der schon äußerlich, durch seine Parteizugehörigkeit, vor seinen Volksgenossen national legitimiert erachtet und sich nicht zu fürchten braucht vor einer irreführenden und irreführenden "öffentlichen Meinung"; er würde, glauben diese andern, eher den sittlichen Mut aufbringen, unbefangen die natürlichen Rechte der Mitbürger nichtpolnischer Abstammung zu schützen und ihnen freiwilliger zugeschaffen, dessen sie befürben, um die ihnen eigene Kultur im Dienste der Allgemeinheit, des Staates, harmonisch zu entwickeln.

In der Tat ist in allen Staaten mit gemischtsprachiger Bevölkerung die Beobachtung gemacht worden, daß die Vertreter des rücksichtslosen nationalen Chauvinismus sich weniger aus den Reihen der echten Söhne ihres Volkes rekrutieren, weil diese es nicht nötig hatten, sich durch einen gewissen Neopatriotismus hervorzuheben, möglicherweise, die vermeidige ihrer Abstammung oder Parteizugehörigkeit im Geruche verdrängt. Internationaler Gesinnung standen, das lebhafte Bedürfnis empfanden, vor der Welt zu bezeugen, daß ihr allhöchstes Nationalziel schlechtmöglich nicht zu übertrumpfen sei. In der Gegenwart hat unter den Italienern niemand so leidenschaftlich zum Halt seiner Landsleute gegen das Österreichertum gehetzt, wie der Befürworter des "sacro egoismo". Gabriele d'Annunzio, ursprünglich eingetworener Sozialist und — früher Raport geheizt. Und unter den Magyaren hat die wütendsten Verfolgungsversuche gegen die Rumänen, die sich in diesen Wochen von Ungarn losgerissen haben, der Ministerpräsident angezettelt, der — auf den Namen Wekerle hörte und seines Zeichens ein biederer Schwabe war.

Dem unverfälschten Polen rühmt man überall Ritterlichkeit nach, und wenn es wahr ist, daß diese Tugend nur aus dem Boden begeisterter Freiheitsliebe erwachsen kann, so ist es ganz verständlich, daß den Polen, wie ihn uns seine Geschichte zeigt und wie ihn auch die Dichtkunst in der Weltliteratur verherrlicht, vor allem ein ritterlicher Sinn ausgezeichnet. Jetzt wird die Probe aufs Exempel gemacht. Das neue Ministerium erhebt sicher den Anspruch, in seiner Gesamtheit als Verkörperung des echten Polentums angesehen zu werden.

Es hat tausend Gelegenheiten, diesen Ruf zu bewahren. In den letzten Wochen war die Mode bedenklich eingerissen, gegen jede Betätigung der Deutschen in ihrer Eigenart gehäuft aufzuziehen, obwohl sie nicht den geringsten Anlaß gaben zur Verdächtigung ihrer Vaterlandsliebe. Es wurde dabei die beliebte Methode angewendet, daß einzelne Führer verunglimpt wurden, daß man nur sie in allen Tonarten beidimpfte, um schließlich doch die Gesamtheit ihrer Volksgenossen zu treffen. Nicht immer reichte diese Masse aus. Es braucht nur auf den erbitterten Kampf gegen die deutschen Aufschriften hinzuwiesen zu werden, der endlich soweit führte, daß auch die Behörde sich dem Willen der viel missbrauchten "öffentlichen Meinung" beugte. Es folgte die scharfe Fehde gegen die kulturellen und wirtschaftlichen Organisationen; sie ist noch im Fluss, und niemand weiß heute, welche Triumphe jene Unzulänglichkeit noch feiern wird, wenn die Regierung dieses Kettentreibens nicht Herr wird. Läßt sie sich von dieser Welle treiben, so wird auch sie von der Flut mitgerissen werden.

und es läßt sich an den Fingern abzählen, was nachkommt . . .

Noblesse oblige! Sind die Männer des gegenwärtigen Ministeriums wirklich im besten Sinne des Wortes die Herrenaturen, als die sie bei ihren Freunden gelten, so werden sie auch die Kraft besitzen, den Bürgern anderer Sprache im gemeinsamen polnischen Vaterland den Schutz der Minderheiten zu gewähren, wie er jetzt in aller Welt gefordert wird, gefordert auch von den einflussreichsten Persönlichkeiten des Friedenskongresses, der alle diese Fragen grundsätzlich zu ordnen berufen erscheint. Unzulänglichkeit ist immer ein Ausdruck innerer Schwäche. Die in sich gefestigte Ruhe und Kraft bedarf solcher Anreizung nicht; sie ist sich ihrer Stärke bewußt und darf es sich gestatten, auch andere nach ihrer Fazit leben und glücklich werden zu lassen. Der werdende polnische Staat bedarf aber gar sehr dieser vornehmen und ruhigen Kraft. Läßt man die zersetzende Kraft nervöser Unberuhigung weiter gewähren, so erweist man damit dem jungen Staat den allerschlechtesten Dienst. Wer Polen für alle Zukunft retten, wer bei den andern Völkern der Erde den Glauben an den für ferne Zeiten verbürgten Bestand dieses Staatswesens wecken und befestigen will, der muß uns nach den äußeren Stürmen des Krieges den inneren Frieden geben, damit alle Brüder dieses Hauses an seinem Aufbau mit Freuden mitarbeiten. Wer aber diesen Frieden stört, der ist kein Vaterlandsfreund, so sehr er auch mit seinem falschen Patriotismus brüstet. Wir wollen glauben an die Ritterlichkeit, an die vornehme Gestaltung der echten Polen. Noblesse oblige!

K. L.

## Paderewski im Ministerium des Auswärtigen.

Warschau, 17. Januar. (P. A. T.)

Um 4 Uhr 45 Minuten nachmittags traf Paderewski im Ministerium des Auswärtigen ein, um von dem zurückgetretenen Minister Wasilewski die Amtslösung zu übernehmen. Nach der Vorstellung der Beamten durch Herrn Wasilewski hielt der Premier eine Ansprache, in der er alle anwesenden höheren Beamten des Ministeriums (die Sektionschefs und Abteilungsvorsteher) zu rostloser Arbeit zum gemeinsamen Wohle des Vaterlandes aufforderte. Der Ministerpräsident stellte in der Ansprache fest, daß die bisherige Regierung nicht im mindesten geübt, dagegen von einem Fachkabinett ersezt worden sei. In der Übergangszeit zum Landtag wird dies Kabinett eine ganze Reihe von Vorbereitungsarbeiten erster Wichtigkeit ausführen müssen. So werden denn auch von jedem Angestellten die größten Anstrengungen verlangt. Es gibt keine kleinen Stellungen, alle sind hoch. Ohne Rücksicht auf die politische Überzeugung muß die Gesamtheit von der gemeinsamen Arbeit für Sicherung des Wohlstandes und des Glücks des Vaterlandes gerüstet werden. Der Ministerpräsident wandte sich hierauf mit einer herzlichen Ansprache an den zurückgetretenen Minister Wasilewski, in dem er ihm den Dank für die bisherige Arbeit aussprach und bemerkte, daß in der allernächsten Zeit die Eigenchaften des Herrn Wasilewski auf dem richtigen Felsen vermerkt werden.

Der Premier erwiderte im Namen aller versammelten Beamten Sektionschef Dr. Tadeusz, der die Bereitwilligkeit aller Angestellten zu gewissenhafter und eifriger Erfüllung ihrer Pflichten im Namen der Liebe zum Vaterlande feststellte. Nach dem Empfang hatte der Ministerpräsident eine kurze Konferenz mit Herrn Wasilewski und den höheren Beamten des Ministeriums. Hierauf verließ er um 5 Uhr mit seinen Begleitern das Gebäude des Ministeriums des Auswärtigen.

## Der Glückwunsch Krakaus.

Krakau, 17. Januar. (P. A. T.)

Das Präsidium der Stadt Krakau sandte an Paderewski das folgende Telegramm: Im Namen der zweiten Hauptstadt Polens übermittelten wir Dir, Herr Präsident, die herzlichsten Wünsche aus Anlaß der Übernahme der Leitung der polnischen Regierung. In diesem für das Volk schwerem Augenblick hast Du eine schwere Last auf Dich genommen. Wir zweifeln jedoch nicht, daß Du durch Vereinigung aller Kreise der Gesellschaft und Verwendung von Fachleuten das Land auf dem Weg der Ordnung und der gegenwärtigen Eintracht zu einer glänzenden Zukunft führen wirst. Deine vor treffliche Kenntnis der öffentlichen Angelegenheiten und die

Freundschaft, die Du Dir in so hohem Maße bei den Entente-Völkern erworben hast, geben uns die Sicherung für eine gute nationale Zukunft.

## Die erste Ministerratsitzung.

Warschau, 18. Januar. (P. A. T.)

Die erste Sitzung des neuen Kabinetts am 17. Januar war einer erschöpfenden Besprechung der Finanzangelegenheiten gewidmet. Man beriet über die Verhafung von Geldmitteln zur Befriedigung der Bedürfnisse des Landes.

## Deutschland gegen das polnische Vorgehen in Posen.

### Eine Note Ranzaus.

Posen, 18. Januar. (P. A. T.)

Das Wolffbüro in Polen veröffentlicht die folgende Teppe aus London vom 16. Januar: Die englische Regierung befahl am 8. Januar, der deutschen Regierung eine Note zu überreichen, in der sie die Regierung auffordert, in Zukunft jegliche Herausforderung der polnischen Bevölkerung in Ost- und Westpreußen, in der Provinz Posen und in Schlesien zu unterlassen. Die englische Regierung weist darauf hin, daß die Zukunft der deutschen Ostgrenze von der Entscheidung der Friedenskonferenz abhängt und die Mächte sich von der Fähigkeit oder Unfähigkeit der deutschen Regierung in der Verwaltung eines Gebietes mit gemischter polnischer Bevölkerung werden lassen müssen.

Die deutsche Regierung antwortete hierauf in einer Note, die wie folgt lautet: Die deutsche Regierung ist mit der englischen darin einverstanden, daß die Zukunft der deutschen Ostgrenze von den Beschlüssen der Friedenskonferenz abhängt Staatssekretär Dr. Solf erklärte bereits am 4. Oktober 1918 im Reichstag, daß die deutsche Regierung aufrichtig und redlich das Programm des Präsidenten der Vereinigten Staaten angenommen habe. Dieses Programm legt einen Frieden fest, der sich auf Recht und Versöhnung stützt und nicht neue Gegensätze und Kriege wünscht. Die deutsche Regierung wundert sich aber im höchsten Grade darüber, daß die Unterlassung jeglicher Herausforderung der polnischen Bevölkerung in Ost- und Westpreußen, in der Provinz Posen und in Schlesien von ihr gefordert wird. Eine derartige Auffassung der Angelegenheit durch die britische Regierung kann die deutsche Regierung sich nur dadurch erklären, daß die Entente über die Vorfälle an Deutschlands Ostgrenze nicht informiert ist, da seit der Annahme der Wilsonschen Grundsätze durch die deutsche Regierung eine polnische Herausforderung der anderen folgte. Die deutsche Regierung hat alles getan, um die früher von den Polen vorgebrachten Klagen zu beruhigen. Ungeachtet dessen arbeiten die Polen systematisch daran, einen Staat im Staate zu bilden.

Gleich nach Abschluß des Waffenstillstandes entwickelte die polnische Presse in der Provinz Posen eine lebhafte Werbetätigkeit zum Zweck der Gründung eines polnischen Heeres. Herr Koranty erklärte in den Beratungen in Bromberg, daß die Polen nicht daran denken, diese bemannete Macht aufzulösen, sondern nach Möglichkeit sich bemühen werden, sie zu verstärken, da sie mit Gewalt die ihnen durch die Beschlüsse der Konferenz zuverkauften Gebiete erobern müssen, weil Deutschland sie nicht freiwillig abtreten wird. Angehörige dieser Erklärung der deutschen Regierung ist diese Behauptung direkt lächerlich. Den Polen ist es gelungen, die deutsche Garnison in der Provinz Posen zu polonisieren. Die Polen haben augencheinlich kein Vertrauen zur Friedenskonferenz und erwarten nicht, daß diese alle ihre Wünsche befriedigen wird. Aus sicherer Quelle wurde gemeldet, Herr Paderewski habe in Posen mitgeteilt, die Polen könnten nicht darauf rechnen, daß sie diese Gebiete in dem Umfang erhalten werden, auf den sie Anspruch erheben. Dies ist der Grund, daß auf großen Gebieten der Provinz Posen die deutsche Bevölkerung zur Flucht gezwungen wird.

Die Note zählt dann die polnischen Anordnungen auf, die gegen die Bevölkerung, den Oberpräsidenten, den kommandierenden General und das deutsche Eisenbahnpersonal gerichtet sind. Das Verhalten der Polen gegen die Bahn im Bezirk Bromberg stellt nicht nur den Transport von Lebensmitteln nach Berlin, sondern auch den für die deutschen Truppen aus den besetzten russischen Gebieten in Frage. Die Provinz Posen befindet sich

im Zustand einer nationalen Erhebung. Die deutsche Bevölkerung ruft die deutsche Regierung dauernd um Hilfe an. Die Regierung sieht sich daher gezwungen, ebenso wie früher die englische Regierung in Irland, militärische Mittel durch Entsendung von Truppen anzuwenden, um die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Die deutsche Regierung kann nicht ruhig zusehen, daß an Stelle der von ihr bereits angenommenen Regelung der östlichen Fragen der machtgierige polnische Imperialismus ohne Hindernis herrsche, da sie darin eine Gefahr für einen dauernden Weltfrieden sucht, eine Gefahr, die man nicht gering schätzen darf.

Die Vorfälle in Oberschlesien haben nichts mit nationalen Fragen gemein. Hier herrscht dauernd Ruhe, sogar in den gemischtsprachigen Gebieten. Eine Ausnahme bildet nur ein Teil Oberschlesiens. Dort kamen bedeutende Arbeiterunruhen vor, die man der internationalen bolschewistischen Agitation zuschreibt.

In Ostpreußen kann man überhaupt nicht von einer nationalen polnischen Bewegung sprechen. Was die Mauren anlangt, die die Polen ihren Landsleuten zugähn, so besitzt die Reichsregierung von dort ein Gesuch neuesten Datums, in dem die Mauren entschieden gegen ihre Loslösung vom Deutschen Reich protestieren.

Auch die Warschauer Regierung trug zur Eregung der nationalen Bewegung in den preußischen Ostprovinzen bei und erlaubte sich sogar, in diesen Provinzen für den 26. Januar Wahlen in die polnische Konstituante anzuordnen und die deutschen Gebiete im 16. Wahlbezirk zu teilen, eine Aufweigung und Usurpation, die wohl einzig in der Weltgeschichte dasteht.

Alle Anordnungen der deutschen Regierung seit dem Abschluß des Vertrages über den Welt-Waffenstillstand haben nur die Durchführung dieses Vertrages und die Abweisung ungerechter polnischer Ansprüche zum Ziel, die die polnische Frage noch vor der Friedenskonferenz lösen möchten.

(gez.) v. Brockdorff-Ranzau.

## Zur Lage in Posen.

Posen, 17. Januar. (P. A. T.)

Deutsche Blätter melden: Ostlich von Lissa haben am Sonnabend und Sonntag Gefechte zwischen Deutschen und Polen stattgefunden, welche letztere mit neuem Zugang aus den polnischen Dörfern auf Lissa vorzurücken suchten. Die Polen haben Strohnest belegt und mehrere deutsche Bevölkerung des Kreises, so hörten von Hendebrand auf Schloss Storchest und den Fehren von Leesen auf Nischle verhaftet und zur Internierung als Geiseln nach Schrimm geschafft.

Wolffbüro meldet aus Berlin:

Wegen Unterbrechung des Verkehrs auf den wichtigsten Bahnlinien mußte die Abfertigung von Paketen und Wertpapieren nach der Provinz Posen eingestellt werden.

## Bildung eines Heeres.

Das Kommissariat des Obersten Volksrates in Posen erließ einen Aufruf an die dortige Bevölkerung, in dem er diese zu freiwilligen Geldopfern zwecks Umbildung der bestehenden Freiwilligen-Truppen in eine reguläre Armee, die den Namen "Heimatdru" aufnehmen und Ruh im dortigen Teilgebiet schaffen soll, auffordert. Diese Armee, mit deren Oberbefehl Generalleutnant Dobrowolny Musnicki betraut wurde, soll später der Militärmacht Groß-Polens angegliedert werden. Bei Wahrung der militärischen Disziplin soll die Armee von demokratischem Geist durchdrungen sein und wird sich einer guten Versorgung und bürgerlichen Behandlung erfreuen.

## Polnische Wünsche.

Wien, 18. Januar. (P. A. T.)

Das "Fremdenblatt" meldet aus Zürich: Der Pariser Korrespondent der "Neuen Zürcher Zeitung" hat erfahren, daß die polnischen Delegierten auf der Friedenskonferenz in Paris Danzig und die Küste fordern werden; die Weichsel soll von neuem den Verbindungsweg Polens mit dem Westen bilden. Die Polen fordern nicht nur allein Westpreußen, sondern auch andere Gebiete. Im Westen fordern sie diejenigen Landesteile, die sie 1772 besaßen.

Paris, 18. Januar. (P. A. T.)

Das polnische Volkskomitee hat Roman Dmowski zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen beauftragt. Das Volkskomitee hat nach der Bildung der neuen Regierung in Warschau die Berufung eines anderen Delegierten beschlossen.

## Clemenceau für die Versöhnung der Völker.

Wien, 17. Januar. (P. A. T.)

Das Korrespondenzbüro meldet aus Paris: In der Sitzung der französischen Kammer erklärte Clemenceau, daß die Arbeiten der Friedenskonferenz in versöhnlichem Geiste geführt werden. Die Regierung hat nicht die Absicht, ihre Politik gegenüber Russland zu ändern. Auf die Bemerkung, daß unter den Delegierten Gegensätze bestehen, erklärte Clemenceau, daß es nicht nötig wäre, sich zu versammeln, wenn es keine Verschiedenheiten gäbe. Der Krieg ist schon beendet. Auf die Tagesordnung sind Gegenseitigkeiten getreten, zu deren Erledigung sich zum ersten Male die Vertreter der Völker der Welt versammeln. Zum ersten Mal wird der Gedanke der Festlegung von Bedingungen für einen allgemeinen Frieden zutage treten, um eine ruhige Entwicklung der Zivilisation zu sichern. Clemenceau schloß: Wir wünschen diesen Krieg mit einer vollkommenen Verständigung der Kulturvölker zu beenden, damit die höhere Idee der Menschlichkeit triumphiere.

### Wilson beim Papst.

Paris, 17. Januar. (P. A. T.)

Über den Besuch Wilsons beim Papst meldet der Korrespondent des „Temps“, daß dieser keine bloße Formalsache war. Benedikt XV. war nicht mit dem Dolmetscher einverstanden, den Wilson vorstellte, nach gemeinsamen Vereinbarungen übernahm dieses Amt der Sektor des amerikanischen katholischen Kollegiums. Im Gespräch wurden Fragen allgemeiner Natur untersucht.

### Ein zweit ein halb Millionenheer der Amerikaner.

Paris, 17. Januar. (P. A. T.)

Der „Matin“ meldet aus New York: Der Staatssekretär für Krieg, Baker, erklärte in der Kommission für militärische Angelegenheiten, daß bisher noch keine Entscheidung in der Frage der militärischen Dienstpflicht in den Vereinigten Staaten gefaßt wurde. In dieser Frage werde die Beendigung des Friedenskongresses abgewartet. Trotzdem werde das Gelehrte Projekt zur Aufführung einer 2½ Millionen zählenden Armee auf dem Wege der Freimilitärgewerbung in der allerhöchsten Zeit dem Kongreß vorgelegt werden.

## Bolschewistische Propaganda.

Es wurde bereits darüber berichtet, daß die Bolschewiki auch in Österreich und in Ungarn ihre schädliche Propaganda treiben. Neuerdings sind, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, in Wien von der Polizei 20.000 Aufrufe kommt, in denen es sich um eine Patrouille handelt, hielt der Chauffeur. Sofort warfen sich unbekannte Leute auf den Leichnam der Luxemburg, rissen ihn hin und her und verschwanden in der Dunkelheit. Es kann angenommen werden, daß diejenigen, die das Auto anhielten, zu demselben Volkshausen gehörten, der vor dem Hotel „Eben“ dem Auto mit Liebknecht den Weg versperrte. Die Behörden machen bekannt, daß die Schulden die schwerste Strafe erwarten. Einstweilen wurde der Führer der Bedeckung verhaftet.

melte sich vor dem Hotel „Eben“ und drang sogar in das Innere ein. Der Führer erhielt den stricken Befehl, Liebknecht unbemerkt aus dem Hause zu führen. Auch der Verhaftete wurde darauf aufmerksam gemacht, daß im Falle eines Fluchtversuches von der Tasse Gebrauch gemacht werden würde. Als Liebknecht mit der Eskorte zum Automobil heraustrat, schlug ihn ein unbekannter Mann heftig auf den Kopf und verlegte ihn schwer. Das Automobil bewegte sich schnell durch den Tiergarten, mußte aber beim neuen See anhalten, da irgend etwas in Unordnung geraten war. Als der Kraftwagenführer erklärte, daß das Ausbessern längere Zeit erfordern werde, fragte der Führer der Begleitmannschaft Liebknecht, ob er sich stark genug fühle, um zu Fuß nach dem Charlottenburger Hof zu gehen, wo man ein Mietauto bestellen wolle. Plötzlich ergriff Liebknecht die Flucht und einer der Soldaten, der ihn festhalten wollte, erhielt einen Meißnerlich in die rechte Hand. Da Liebknecht auf mehrfache Rufe nicht stehen blieb, feuerten einige Leute der Bedeckung auf ihn und Liebknecht fiel auf der Stelle tot, zu Boden.

Auf Befehl des Divisionsstabes der berittenen Schüsse sollte eine andere Bedeckungsmannschaft Nosa Luxemburg in das Untersuchungsgefängnis abführen. Um ein Auseinandergehen des Volkshauses zu erreichen, erklärte der Führer der Bedeckungsmannschaft laut, daß die Luxemburg schon abgeführt worden sei, und erließ dem Autoführer den Befehl, nach Hause zu fahren. Als sich der Volkshauser verließ, fuhr das Auto wieder vor, als man aber nach der Nosa Luxemburg sandte, sammelte sich wieder ein großer Volkshausen an, der eine drohende Haltung annahm. Ungeachtet dessen gelang es, sie bis zum Kraftwagen zu führen, aber jetzt durchbrach das erregte Volk die Kette der Wachen und warf sich auf Nosa Luxemburg. Beunruhiglos wurde sie in das Auto gehoben und niedergelegt. Als der Kraftwagen sich langsam durch die Volksmenge bahnte, sprang Demand auf den Deck und schoß aus einer Pistole auf die Nosa Luxemburg. Der Autoführer versuchte in beschleunigter Fahrt davonzufahren.

Am Landwehrkanal beim Ausflüsse wurde „Halt“ gerufen. In der Meinung, daß es sich um eine Patrouille handle, hielt der Chauffeur. Sofort warfen sich unbekannte Leute auf den Leichnam der Luxemburg, rissen ihn hin und her und verschwanden in der Dunkelheit. Es kann angenommen werden, daß diejenigen, die das Auto anhielten, zu demselben Volkshausen gehörten, der vor dem Hotel „Eben“ dem Auto mit Liebknecht den Weg versperrte. Die Behörden machen bekannt, daß die Schulden die schwerste Strafe erwarten. Einstweilen wurde der Führer der Bedeckung verhaftet.

## Die Wahlen in Bayern und Württemberg.

Nach den bisherigen wenigen Teilergebnissen der Wahl zur bayerischen Landesversammlung wurden bis jetzt 21 Stimmen abgegeben: Bayerische Volkspartei 262.891, deutsche Volkspartei 196.883, sozialdemokratische Partei 812.011, Mittelstandspartei 1324, unabhängige Sozialdemokraten 81.241, Bauernbund 81.526.

Das Wahlergebnis aus den Wahlen zur verfassunggebenden Landesversammlung Württembergs ist folgendes: Von 1.446.580 Stimmberigten haben 1.316.068 ihre Stimmen abgegeben. Gültig waren 1.313.326 Stimmen, ungültig 2740. Es entfallen auf die unabhängige sozialistische Partei 40.622, Zentrum 273.192, Bauernbund 75.756, Weingärtnerbund und kleine Landwirte 25.255, Landwirte Oberschwabens 5743, deutsche demokratische Partei 328.555, sozialdemokratische Partei Württembergs 452.450, deutsche Friedenspartei 4025 und Württemberger Bürgerpartei 97.726 Stimmen. Somit erhalten Sie: Unabhängige sozialdemokratische Partei 4, Zentrum 31, Bauernbund 10,

Wingärtnerbund und kleine Landwirte 4, Landwirte Oberschwabens 0, deutschdemokratische Partei 28, sozialistische Partei Württembergs 52, deutsche Friedenspartei 0 und Württemberger Bürgerpartei 11.

abwendet. Ist man darauf eingegangen, so erlebt man bald das Saure, das Schlechte. Erst Freude, dann Schmerz, Neue Anklage, Verzweiflung, Tod. Anders ist Gottes Ordnung: Erst das Kreuz, dann die Krone, zuerst Kampf, dann Sieg, zuerst Hungern und Dursten nach Gerechtigkeit, dann fällt werden, zuerst leidtragen, dann getrostet werden.

Und noch eins: Christus fängt seine Arbeit in einem Hause, auf einer Hochzeit an. Nicht weltflüchtig, sondern weltlosen ist Christus. Er hält die Menschen nicht von sich fern, sondern geht zu ihnen, zieht und trifft mit ihnen, zieht sie zu sich empor. Es ist also wohl der seit 14—15 Jahrhunderten bestehende Wahnsinn falsch, daß das wahre Christentum weltfremd sei, daß die höchste Vollkommenheit in der Weltflucht, hinter den Klostermauern zu suchen sei. Nein, nimm den Herrn auf in dein Herz, dein Haus und siehe — die ganze Welt steht dir offen, ist die ein Gotteshaus, und all dein Tun ist ein Gottesdienst, und alle deine Menschen sind dir Mitbrüder, Miterlöste, Gottesgelebte und Heilige. Nicht aus der Welt gehen, sondern die Welt zu Gott führen ist Aufgabe eines Christen. Dein Glaube an Christus und verkündige seine Herrlichkeit!

**Vereinigung deutscher Wähler.** Am Montag, den 20. d. M., um 4 Uhr nachmittags, findet im Saale des Kinos „Flora“ (Bautzen, Bawadzka 22) eine Versammlung deutscher Wählerinnen und Wähler statt. Alle Männer und Frauen aus dem nördlichen Stadtteil werden hierzu freundlich eingeladen. Zur Sprache kommen wichtige, die Wahlen betreffende Fragen.

**Deutsche Volkspartei.** Die Wahlkriege der Deutschen Volkspartei, die ihre Kandidaten für die Kreise Lódz, Lask und Brzeziny aufgestellt hat, trägt die Nr. 9.

**Von den evangelischen Frauenvereinen.** Am Montag, den 20. d. M., findet im Vereinslokal, Namrodtstr. 31, um 2½ Uhr nachmittags, eine Versammlung der evangelischen Frauenvereine der St. Trinitatis- und der St. Johannisgemeinde statt. Da wichtige Versprechungen vorliegen, ist das Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder erwünscht.

**Vor den Wahlen.** Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, erschien vorgestern abend im Büro der Hauptwahlkommission der Kreise Lódz, Lask und Brzeziny ein Beflommeniger der Personen, die unter der Benennung „Evangelischer Volksverband“ eine Wahlliste aufstellen und forderte die Zurückgabe dieser Liste. Leider konnte seinem Wunsche nicht entsprochen werden, da die Wahlkriegen bereits alle mit einer entsprechenden Nummer versehen sind. Offenbar haben die Herren, die hinter dieser Liste stehen, es aufgegeben, ein Wahlkriegen zu betreiben.

**Jugendabteilung des Deutschen Vereins.** Heute um 5 Uhr nachmittags findet im 2. Heim ein Vortragsabend statt. Herr und Frau Dr. Schrappe werden ihn mit Gesang- und Musikdarbietungen ausfüllen. Die Mitglieder beider Abteilungen werden zu diesem Vortrag freundlich eingeladen. Durch Mitglieder eingeschaffte Gäste sind willkommen.

**Von der Kunstaustellung.** Die Ausstellung des Vereins der Künstler und Kunstreunde geht ihrem Ende zu. Bisher wurde sie fast von allen denen bestätigt, denen die Entwicklung der Kunst in Lódz am Herzen liegt. Die Ausstellung leitete eine Lotterie veranstaltet, die dem glücklichen Gewinner für eine Mark ein wertvolles Gemälde oder Bildwerk bringen kann. Verlost werden 24 Künstlerkriege.

**Die Ausfahrt verboten.** Ein Erlass vom 31. Oktober 1918 unterläßt die Ausfahrt aller Kunst- und Altertumsgegenstände. Da diese Ausfahrt trotzdem nicht aufhört, hat das Kunst- und Kulturministerium den Leiter des Finanzministeriums um strengste Sicherung der Grenzen durch Zollbeamte erucht. Ohne Erlaubnis des Kunst- und

Arbeitsministeriums ist es nicht gestattet, die Ausfahrt zu unterlassen. Der Erlass ist in der Presse erschienen.

**Sie konnte nicht anders — sie neigte sich — und küßte ihn auf den Mund —.**

— Noch einmal kam eine kurze Zeit trügerischen Glücks!

Er brachte ihr Dank und Anbetung. Er saß ihr zu Füßen in süßem Schmerz und weicher Trauer. Er sang sein schönstes Lied für sie, durch sie und holte alle Kraft und allen Frieden für sein Werk von ihr —

Alleszeit war eine sanfte Zärtlichkeit in Wort und Blick — sonst nichts.

Helga blieb täglich an Entschlußfähigkeit ein.

Leib und Seele erschlaßt in der mattgestalteten, schwärmerisch-überschwenglichen Stimme.

Sie war entsetzlich nervös geworden. Herzschwäche machte ihr zu schaffen. Eines früheren Unfalls wegen war ihr Digitalis verordnet — immer häufiger griff sie jetzt zu dem erleichternden Mittel. Und Harald wartete! Und sie ließ sich treiben, ohne Ende und Ziel zu wissen und zu wollen.

Nun, endlich standen die Koffer doch gepackt. Es war der Tag vor Helgas Abreise zu Harald gekommen.

Nachmittags ging sie zu Wilsbergs ein paar Stunden in dem Glück und Frieden von Frau Ilse zu ruhen —, der Abend sollte Hans Reimer gehören.

Es war wie vor einem Jahr, als droben in den Zimmern Eva Marie wohnte und sie alle draußen auf der Terrasse saßen.

Wieder standen die Türen zum Garten offen. Wieder durfte der Frühling herein und letztes Vogelstimmen klang verträumt von den Zweigen.

Fortsetzung folgt.

## „Genieße den Tag“

Roman von Erika Niedberg.

(36. Fortsetzung.)

Sie stand an Abälards und Heloisens Grab. Sie träumte zwischen den Trümmern antiker Herrlichkeit ... und schauderte an den Stätten der fürchterlichen Revolutionszeit.

Sie genoß in aller Morgenfrühe von dem Balkon ihrer Pension das eigenartige Bild, wie Herden großer, langhaariger, schwarzer Ziegen nach den eigenartigen Lönen einer Hirtenhalskette durch die Straßen von Paris zogen.

Ihr Ohr bewahrte die Melodie, deren traurisch-melancholischer Rhythmus an Tristans traurige Weise anklang.

Sie lauschte dem schlanken, dunllen Hirten — und dachte an Hans Reimer.

„Wenn er dies hören könnte!“

Sie dachte bei allem, allem an ihn.

Und immer wenn ein Künstler sie zu Tränen erschütterte, hätte sie zur Seite greifen, seine Hand fassen und stumm in seinen Augen die gleiche feierliche Freude leisten mögen —.

Aber ihre Hand griff ins Leere, wie auch ihres Herzens Rufen ohne Antwort blieb.

Sie besuchte den Montmartre und sah das wunderolle pulsieren des feurigen, südländischen Blutes, freudefunkelnde Augen, lachende Lippen, Wogen und Tanzen elastischer Glieder. Unter buntpartigen Markisen Tisch an Tisch auf den sonnenüberglänzten Straßen, heitere Witzworte flössen — und Lachen — Lachen!

Mitten durch ein dichtgeschartes Künstlervölkchen fuhr ihr Wagen — die Hüte flogen von den Köpfen — huldigend der schönen Frau.

Freude! Freude überall! Jede Hand griff nach ihr.

Jeder Mund trank lächelnd des Tages Lust!

St. Cloud und das Paradies Verailles tat seinen Zauber vor ihr auf — nur um sie begreifen zu lassen, daß alle Herrlichkeit des Weltgebäudes ein französisches Herz nicht heißt.

Verhügung durch die Natur! Sie ist Illustration, solange das Herz noch von Zweifel und Hoffnung hin- und hergezerrt wird, solange sich in die Klage noch Sehnsucht und marternde Frage mischt.

„Was soll mir das? Ich sehe es ja allein! Wozu tönen mir diese Himmelstöne? Ich höre sie ja allein!“

Und so fort — bis man zurückzog zu der alten Stätte und meint, dort weniger zu leiden.

Frühling war es, als Helga Torrid heimkehrte.

Nur für kurze Zeit, denn nun konnte sie Harald nicht länger warten lassen.

Sie fand ihr Haus festlich geschmückt.

Im Atelier schatteten Palmen — Hans Reimer hatte die Kinder des Südens ihr zum Gruß gesandt.

Sie stand vor ihrer letzten Arbeit — und fand kein Leid gemildert, keine Frage gelöst — nichts vom alten Schmerz war in der Ferne geblieben.

In Eva Maries leerem Zimmer saß sie lange und legte sich notdürftig die Zukunft und vor allem das nächste Begegnen mit Hans Reimer zurecht —

Und wußte doch, daß alles Vorbereiten auf ein Wiedersehen nichts half ... wenn sie ihn sah, war alles niedrigerissen, was sie an Schutzwällen um ihr armes Herz ausgerichtet hatte.

Von Eva würde er sprechen — wie immer.

— Es kam doch anders.

Strahlend, beglückt stand er vor ihr. Er küßte ihre Hände, legte die kühlen, weißen Finger auf seine Stirn — atmete tief mit geschlossenen Augen —

„Dass Sie wieder da sind, Frau Helga! Nie wieder dürfen Sie so lange fort.

Nichts hab' ich ohne Sie geschafft! Wie durch öden Sand bin ich gepilgert — Kein Wipfelausflug, kein Quell, kein Ton!“

Er kniete neben ihrem Sessel —

„O schönste, liebste Frau!“

Seine Augen waren zu ihr aufgeschlagen — regungslos schaute Helga hinein —

„Nicht mehr fortgehen! Inhalt und Stütze meines Lebens und Schaffens sind Sie —.“

Als ich ging, brauchten Sie mich nicht, Hans Reimer!“

„Ich brauchte Sie! Ich wußte nur nicht, wie sehr.“

Sie dachte an seine ersten Briefe und daß ihr Inhalt Eva gewesen ... Sie wollte sich aus seinem bestreitenden Banne lösen, seine zärtlichen Hände abweichen — und konnte nichts, als in die geliebten Züge niederblicken.

Wie sollte sie seinem Zauber entrinnen! Den Augen! Der Muß seiner Worte! Dem feinsten bestimmten Ton, der wie aus ihrer eigenen Brust herausflang?

„O, süße Frau Isolde!“

Ers traf ihr Herz wie ein Schlag —

Kulturministeriums dürfen nicht ausgeführt werden: Gemälde und Miniaturen, alte Kupferstiche, Pergamente, Bücher und Handschriften, Münzen und Siegessammlungen, Plastische, Kelche, Monstranzen, Oblatenbüchlein, Kreuze, Reliquiare, Ornate, Sliper, Gürtel, alte Fresken der (Kontusze), Gobelins, alte Stickereien, Waffen, Rüstungen, Urnen, Steinwaffen und Geräte, ausgegrabene Waffen und Gläser u. dgl.

**Um die Nachtwächterabgabe.** Die Saluterabteilung des Loder Hausbesitzervereins hat an den Chef der Loder Polizei die Bitte gerichtet um Aufhebung, oder, wenn dies nicht gehen sollte, um Ermäßigung der Abgabe für den Unterhalt der Nachtwächter und zwar nach Maßgabe der Grundsteuer.

**Grundsteuer.** Der Magistrat setzt die Besitzer von Häusern und Plägen davon in Kenntnis, daß die zweite Rate der städtischen Grundsteuer für das Jahr 1918 im Laufe von 4 Wochen zahlbar ist. Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände zwangsläufig eingezogen werden.

**Von der Schuldeputation.** In der Freitagsitzung der Schuldeputation wurde über den Schulhaushaltssatz für 1919/20 beraten. In der Angelegenheit der Unterstützung öffentlicher Schulen wurde der Beschluss gefaßt, daß die Schulverwaltung, die sich um städtische Bushäuser bemühen wollen, der Schuldeputation nicht später als bis 1. Februar eingehende Berichte über die Tätigkeit im letzten Schuljahr, einen Kassenbericht und einen Kostenanschlag für das laufende Jahr vorstellen müßten.

**Schülerkonzert.** Der Kartenverkauf zu dem am 23. d. M. stattfindenden großen Konzert ist eröffnet, den Herr Kapellmeister Friederich Taufsig mit seinen vorgebrachten Schülern veranstaltet, ist bereits in vollem Gange. Das Konzert beginnt pünktlich um 7 Uhr abends und läuft, trotz des außerordentlich reichhaltigen Programmes — es treten gegen 20 Schülerinnen auf — kaum die Dauer von 2½ Stunden überschreiten. Wie groß das Interesse des Publikums an dieser Veranstaltung ist, beweist die Tatsache, daß bereits heute ein großer Teil der Eintrittskarten vergriffen ist. Das Programm wird einen interessanten Überblick über die Entwicklung der Opernarie von Mozart bis zur Zeit geben. Besonders bewerkswert ist es, daß beinahe alle Arien in der Originalsprache gesungen werden, so daß wir Verdi, Puccini usw. italienisch, Saint-Saens, Gobert, Bizet französisch, und ferner eine große Anzahl weiterer Opern gesänge und Lieder teils polnisch, teils deutsch zu hören bekommen werden. Ebenso reichhaltig wie die Opernliteratur ist auch die Klaviermusik bedacht. Hier finden wir die Namen: Bach, Schubert, Debussy, Liszt, Wagner usw. auf dem Programm mit ihren bedeutendsten Schöpfungen vertreten. Im Anzeigenteile unserer heutigen Ausgabe sind alle näheren Einzelheiten, wie Eintrittspreise usw. angeführt. Das vollständige Programm wird am Abend im Konzerthalle erhältlich sein. Der Vorverkauf findet ausschließlich in der Zeit von 1/20 Uhr vormittags bis 1/2 Uhr mittags, und von 1/2 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends in der Leihbibliothek des Herrn A. Strauch, statt.

**Chausseebau Lodz-Rzgów.** Die Sektion für öffentliche Arbeiten des Loder Fürsorgekomitees für Arbeitslose ist zum Bau einer Chaussee von Lodz nach Rzgów geschritten. Bei den Vorbereitungsarbeiten sind bereits 40 Arbeiter beschäftigt. In der nächsten Woche werden hier bereits 200 Arbeiter tätig sein.

**Registrierung der Feldschere.** Auf Verfüzung des Ministeriums für öffentliche Gesundheit registrieren die Kreisärzte die in ihrem Kreise tätigen Feldschere. Diese werden besondere Fragebogen ausgefüllt, die sie nach Ablauf einer Woche zurücksenden müssen.

**Registrierung der Hebammen.** Auf Verfüzung des Ministeriums für öffentliche Gesundheit führen die Kreisärzte die Registrierung der Hebammen durch, die in dem betreffenden Kreis ihren Beruf ausüben. Zu gleicher Zeit erhalten die Hebammen Tagebücher, in welche sie den Verlauf jeder Geburt, welcher sie beigewohnt haben, eintragen müssen. Zweimal im Jahre (im Januar und Juli) müssen die Hebammen dem Kreisarzt unter Vorlage der Tagebücher Bericht erstatten.

**Neue polnische Briefmarken.** Die Sammler haben kaum Zeit, sich die neuerschienenen Briefmarken der polnischen Postverwaltung anzuschauen, denn alle paar Tage erscheinen Neuheiten. Selbstverständlich handelt es sich immer noch um Provisorien, denn die vorhandenen Vorräte müssen aufgebraucht werden, um den neuen Staat nicht gleich mit großen Aufgaben für neue Marken zu belasten, deren Fertigung ja auch nicht von heute auf morgen geschehen kann. Es ist der Fluch der Provisorien, daß sie nicht schön sind, daß sie ihren provisorischen Charakter auf der Stirn geschrieben haben. Darum wird aber kein Sammler sich etwa weigern, die Marken in seine Alben aufzunehmen. Die neuen Briefmarken, deren Erscheinung wir hier feststellen wollen, krankt an diesem Leid nicht. Sie hat vielmehr durchaus ästhetisches Aussehen, an dem man wirklich nichts auszutun hat. Es handelt sich um die olivgrüne vierzig-Heller-Marke der k. und k. Postopoz, die durch entsprechenden Aufdruck in eine polnische 25-Heller-Briefmarke umgewandelt wurde. Der Kopf Kaiser Wilhelms ist durch Überdruck eines kleinen weißen Adlers im Kreisrund unkenntlich gemacht worden, im Halbkreise steht darüber: Polska Poczta (nicht Poczta Polska wie auf den Warschauer Provisorien), darunter 25 Hal., die alten Wertbezeichnungen sind durch Überdruck je eines Sternes unkenntlich gemacht.

Wo die neuen Briefmarken hergestellt wurden, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ohne Zweifel ist der Geburtsort des neuen Provisorien aber im ehemaligen österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiet in Polen zu suchen. Das neue Postwesen wird den Beifall aller Sammler finden.

**Geschäftsberöffnung.** In die gemütlich ausgestatteten Räume der „Luna-Bar“ (Sienkiewiczstr. 40) ist gestern wieder neues Leben eingezogen. Liebenswürdig Werte sind ans eifrigst bemüht, dem Geschmack des Publikums zu entsprechen. Für gute Rüche und einen reichhaltigen Keller ist bestens Sorge getragen und man darf erwarten daß die alten, stets gern aufgesuchten Räume auch in Zukunft von unserer Loder Gesellschaft zahlreich besucht werden dürfen.

**Wiederaufnahme der Seifensfabrikation.** Eine Gruppe Loder Seifensfabrikanten wandte sich an das Ministerium für Handel und Industrie (Kriegsrohstoffstelle) mit dem Gesuch, ihnen den Einkauf von Salz zur Herstellung von Seife zu gestatten.

**Eine Zigarettenfabrik in Lodz.** Eine Gruppe hiesiger Tabakgroßhändler wandte sich an das Ministerium für Handel und Industrie mit dem Gesuch, ihnen die Konzession für eine Zigarettenfabrik in Lodz zu erteilen. Die Bittsteller weisen darauf hin, daß die Warschauer Produktion nicht imstande ist, die Bedürfnisse des ganzen Landes zu decken.

**Gesetzte Räuber.** Wir berichteten vorgestern über die Festnahme von Räubern, die die letzten Überfälle verübt haben. Ihre Namen sind folgende: Berthold Müller, 18 Jahre alt; Leopold Budwig, 32 Jahre alt, Weber; Max Friske, 34 Jahre alt, Weber; Karl Ludwig (Bruder des Leopold), 18 Jahre alt; Edmund Müller (Bruder des Berthold), 28 Jahre alt; Ferdinand Engel samt Frau Melida und Tochter Woszyl. Hat alle Angehörigen der Bande waren unlangt aus Deutschland von der Arbeit zurückgekehrt. Nach Ausbruch der Revolution entwaffneten sie dort mehrere Polizisten und verübten mit Hilfe der erbeuteten Waffen eine Reihe von Raubüberfällen. Nach Loder zurückgekehrt, wollte die Bande erst ein ruhiges Leben führen, nach einiger Zeit führte sie jedoch den Beschluß, sich wieder mit Raub zu befassen. Hauptleiter der Bande war der noch nicht verhaftete Woszyl, der sich auch den Söwenteil der Beute sicherte.

**Lieferung von Steinen.** Wie aus einer Anzeige des Magistrats in dieser Ausgabe hervorgeht, sucht die Baudepartement 300 Kubikmeter Feldsteine für Plasterungszwecke zu erwerben. Die Bedingungen der Lieferung sind in der Baudeputation in den Büroräumen einzusehen. Angebote sind bis zum 10. Februar in verschloßenen Umschlägen einzureichen.

### Eingesandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Ansichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen.

### Erklärung.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Vereins, Hauptrichter in Lodz, hat in seiner letzten Sitzung die Bekanntgabe nachstehender Erklärung beschlossen:

In den letzten Wochen wurden in der „Neuen Loder Zeitung“ die führenden Persönlichkeiten des Deutschen Vereins wiederholt in gehässiger Weise angegriffen. Der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Vereins hat dieses Treiben bisher stillschweigend beobachtet, ein elementares Rechtsgefühl gebot ihm Zurückhaltung. Da der Pressefeldzug aber weitergeht und durch ihn, was ja wohl auch sein Zweck ist, die polnische Offenheit und die staatlichen Behörden voreingenommen gemacht werden gegen die im Deutschen Verein organisierten 29 000 deutschen Volksgenossen im Lande, setzt sich der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Vereins veranlaßt zu erklären, daß alles, was gegen die Leiter des Vereins und die ganze Richtung desselben bisher in der „Neuen Loder Zeitung“ veröffentlicht wurde, sich als Verdächtigung kennzeichnet.

Der Deutsche Verein ist ohne Zutun und ohne Befürsorgung von Seiten des deutschen Verwaltungsbüroden entstanden, ja, er wurde lange Zeit hindurch von diesen Behörden als oppositionell betrachtet und in seiner Entwicklung gehemmt. Erst als der Deutsche Verein viele tausende von Mitgliedern hatte und nicht mehr ignoriert werden konnte, brachten ihm die deutschen Behörden Interesse entgegen, wie es jede andere Behörde bei gegebenem Anlaß ebenso getan hätte. In einer Zeit, wo neue Verhältnisse sich gestalteten, mußten die führenden Männer des Vereins, der aktiv sein wollte, — und dies gerade deshalb sein wollte, weil andere deutsche Organisationen tot schienen — ebenso wie die Leiter anderer Organisationen und Institutionen natürlich auch mit den Behörden in sachlicher Hinsicht verkehren. Ein gleiches haben in viel umfangreicherer Weise ja auch die polnischen Aktivisten in Loder, Warschau, Berlin, Wien und anderswo getan. Es sei ausdrücklich festgestellt: Zu keiner Stunde war die Unabhängigkeit des Deutschen Vereins in Frage gestellt, der Deutsche Verein war immer, was er sein wollte, eine Organisation der bürgerlichen, einheimischen Deutschen zur Vertretung ihrer Interessen.

Während andere Persönlichkeiten, Vereine und Institutionen sich noch russisch gaben, hat der Deutsche Verein als erste deutsche Organisation Polens in einer Männerversammlung im Dezember 1916 sich bereits auf den Boden des polnischen Staates gestellt. Daß er an die damals feierlich abgegebene Erklärung die Fortsetzung nach Bewährung jener Rechte knüpfte, die nach zeitgemäßen Auffassungen allen Minderheiten

zukommen, kann ihm niemand verübeln. Der Deutsche Verein wird den Wunsch nach einer weitgehenden kulturellen Autonomie derjenigen staatlichen Behörde ebenso vortragen, wie er ihn der deutschen Verwaltung vorgetragen hat. Festzustellen ist ferner, daß der Deutsche Verein seinerzeit gegen die von unverantwortlicher Seite begonnene Agitation für die Abwanderung der hiesigen Deutschen bewegt, für ein Reichsdeutschland hiesiger Landesbewohner mit Einsicht aufgetreten ist.

Es ist also Verdächtigung, wenn behauptet wird, die führenden Männer des Deutschen Vereins hätten auf Antrag der deutschen Verwaltung eine deutsche Bewegung gemacht. Sie haben im Dienste der einheimischen Deutschen uneigennützig, unter Leistung persönlicher Opfer gearbeitet. Jede andere Darstellung ist böswillige Verleumdung.

Eine gleichlautende Erklärung ging auch der „Neuen Loder Zeitung“ zu.

### Der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Vereins, Hauptrichter in Lodz.

### Offener Brief an die Vereinigung deutscher Wähler.

Im Interesse einer Einigkeit der deutschen Wähler der Stadt Loder hat die für ganz Polen gegründete deutsche Volkspartei, welche den weitaus größten Teil der deutschen Wähler in Stadt und Land hinter sich hat, auf ein selbständiges Vorgehen bei der Landtagswahl in Loder zugunsten der Vereinigung deutscher Wähler verzichtet. Die deutsche Volkspartei hat lediglich einige ihrer Mitglieder in den Wahlausschuß der Vereinigung deutscher Wähler entsandt, die als Kompromißgebilde alle Stände und Parteien vereinen sollte. Dieses Opfer hat die deutsche Volkspartei gebracht in der Hoffnung, daß nur eine ungestörte Wahlarbeit möglich sein wird und die deutschen Stimmen reitlos für die deutsche Liste herbeigezogen werden können. Das Vereinigungskomitee setzte eine Art Burgfrieden zwischen den einzelnen Gruppen der Loder deutschen Gesellschaft voraus. Es wurde in der konstituierenden Sitzung der Vereinigung deutscher Wähler auch verabredet, daß Angriffe der einen Richtung auf die andere unterbleiben und alle Veröffentlichungen dem Wahlausschuß der Vereinigung vorgelegt werden sollen.

Leider sieht sich die deutsche Volkspartei in dieser Hoffnung getäuscht. Eine wütige Zeitungshexe gegen die besten Männer der Loder deutschen Gesellschaft setzte ohne jeden Grund ein. Ununterbrochen erscheinen Hetzartikel in der „Neuen Loder Zeitung“, welche offenkundlich ihren Ursprung im genannten Wahlausschuß haben, bzw. von Mitgliedern desselben geschrieben werden. Besonders hervorragendes in dieser auf Besplittung hinzielenden Arbeit leistet sich ein Herr Habermann. Wer ist Herr Habermann, daß er sich berufen fühlt, über das gesamte Deutschland hierzulande zu Gericht zu sitzen, und was sind die Ursachen seiner Hege? Herr Habermann ruft immer wieder: Die Kandidaten, welche der deutsche Wahlausschuß aussiebt, müssen makellos sein! Wie uns bekannt ist, erfreut sich Herr Habermann infolge seines eigenen Vorlebens seiner „hohen moralischen Werung“. Ferner dürfen von Wahlausschuß die Artikel noch im Gedächtnis sein, welche Herr Habermann gelegentlich der Wiedereinnahme Lembergs durch die Russen veröffentlichte. Aus diesen Artikeln kann man ohne weiteres feststellen, daß es der schmächtige Wunsch des Herrn Habermann war, daß der russische Zarismus wieder nach Polen zurückkehrt. Also nicht Polenfreundlichkeit ist das Leitmotiv seines Handelns! Wir erwarten, daß die Vereinigung deutscher Wähler Herrn Habermann unverzüglich aus dem Wahlausschuß entfernt und ihn von der Kandidatenliste streicht.

Der gleiche Artikel ging auch der „Neuen Loder Zeitung“ zu.

### Die Deutsche Volkspartei.

Die Christliche Gewerkschaft hat sich dem Wahlausschuß der Vereinigung deutscher Wähler angegeschlossen und sich auch zur Agitation für die Wahl, besonders des Herrn Birkler, welcher als Arbeiterkandidat aufgestellt war, sowie zur Übernahme eines Teiles der Wahlkosten bereit erklärt. Da nun Herr Birkler den ehrgeizigen Plänen eines anderen Herrn geopfert wurde, Herr Habermann obendrein noch Männer aus der Loder deutschen Gesellschaft, welche der Christlichen Gewerkschaft nahe stehen, in der „Neuen Loder Zeitung“ in geprägter Weise angreift, hat die Leitung der Christlichen Gewerkschaft einen geharnischten Prozeß gegen diese Verhältnisse bei dem Wahlausschuß eingeleitet, den Rücktritt des Herrn Habermann gefordert und ihre finanzielle Unterstützung zurückgezogen. Vom Austritt aus dem Wahlausschuß hat sie vorerst ab, erklärte aber, bei kommenden Wahlen nie wieder eine derartige Verbindung einzugehen, sondern selbständig vorzugehen.

### Die Christliche Gewerkschaft.

Sehr geehrter Herr Redakteur! Durch die Veröffentlichung nachstehender Zeilen werden Sie mich zu aufrichtigen Dank verpflichten. Zum Schluß der Frauenversammlung im großen Saale des Männergesangsvereins am 12. d. M. wurde den Besuchern mitgeteilt, daß zwecks Entscheidung sehr wichtiger Fragen im Laufe der Woche noch eine Volksversammlung deutscher Wähler stattfinden würde. Die Woche ist zu Ende, auf die angekündigte Versammlung aber warteten wir verzweifelt. Anhalt dieser Volksversammlung wurde im kleinen Saale des Männergesangsvereins

nochmals eine Frauenversammlung einberufen, zu welcher auch wirklich nur Frauen Zutritt hatten. Sollte diese Frauenversammlung etwa die erwartete Volksversammlung ersetzen? ... Inzwischen hat Herr Birkler seine Kandidatur zurückgezogen, welcher Umstand eine Stellungnahme der deutschen Wählerschaft zur veränderten Kandidatenliste in einer Volksversammlung unerlässlich macht. Was gedenkt der Wahlauswahl nun zu tun, um die Stimmen der physischen und geistigen Arbeiter nicht zu verlieren. Die deutsche Gesellschaft, ganz besonders die arbeitende Klasse, erwartet also für die allernächsten Tage die Einberufung der angelangten Volksversammlung. Mit aller Hochachtung ein deutscher Wähler.

Lodz, 18. Januar 1919.

### Theater und Konzerte.

**Thalia-Theater.** Uns wird geschrieben: Heute, nachmittags 3 Uhr, wird das Kindermärchen „Dornröschen“ mit Tanz und Gesang zum letzten Male zu 5 Einheitspreisen gegeben. Eine weitere Wiederholung kann nicht mehr stattfinden. Abends 7 Uhr geht Schubmanns padisches Drama „Die Ehe“ in einer vollständigen Neuinszenierung zum ersten Male in Szene. Am Montag, abends 7 Uhr, gelangt Grillparzers Trauerspiel „Gülden von Toledo“ zum ersten Male als Schülervorstellung zu 5 Einheitspreisen zur Aufführung. In den Hauptrollen: Olga Wosz, Gertrud Erdmann, Nelly Arno, Heinrich Neub, Hans Heinz Schüze. Spielleitung: Hans Heinz Schüze.

**Beethoven-Konzert.** Im heutigen Nachmittagskonzerte in der Beethoven-Reihe unter Leitung von Br. Schulz tritt der bekannte Pianist aus Berlin Karl Schröter auf. Das Konzert wird eingeleitet durch einen literarischen Vortrag des Ing. H. Goldberg. Das Programm enthält: die 4. Symphonie, das Klavierkonzert G-dur und die Sonate (Appassionata). Karten sind von 10 Uhr ab an der Kasse des Konzerthauses zu haben.

**Shumann-Abend.** Einer der hervorragenden Pianisten der Gegenwart, Josef Slawinski, wird morgen in dem Symphoniekonzerte unter Leitung von Br. Schulz mit. Das Konzert wird dem Schaffen Schumanns gewidmet sein. Das Programm enthält die Symphonie D-moll und das Klavierkonzert A-moll. Karten sind bei Mr. Strauch, Bielastr. 12, und am Tage des Konzertes von 6 Uhr ab an der Abendkasse des Konzerthauses zu haben.

Mit Beendigung des Krieges ist es nun, wie uns geschrieben wird, möglich geworden, auch ausländische Films zu beziehen, obgleich der Erwerb und Verkauf noch mit fast unüberwindbaren Schwierigkeiten verbunden ist. Der erste italienische Sensations-Schlager, der in Loder gezeigt wurde, war der „Birtus Wollson“, der vor 3 Wochen die Leinwand des Luna-Kinos zu beherrschten vermochte. Der nächste in Kürze im Luna-Kino zur Aufführung gelangene italienische Salonschlager wird kaum geringeres Interesse hervorrufen, hat er doch als Hauptdarstellerin die seit Kriegsbeginn hier nicht mehr gezeigte und früher viel bewunderte Zigeunerin Lida Borelli. Wer diese Schauspielerin jemals gesehen hat, der weiß, daß ihn ein besonderer Kunstgenuss erwartet.

Leider sieht sich die deutsche Volkspartei in dieser Hoffnung getäuscht. Eine wütige Zeitungshexe gegen die besten Männer der Loder deutschen Gesellschaft setzte ohne jeden Grund ein. Ununterbrochen erscheinen Hetzartikel in der „Neuen Loder Zeitung“, welche offenkundlich ihren Ursprung im genannten Wahlausschuß haben, bzw. von Mitgliedern desselben geschrieben werden. Besonders hervorragendes in dieser auf Besplittung hinzielenden Arbeit leistet sich ein Herr Habermann. Wer ist Herr Habermann, daß er sich berufen fühlt, über das gesamte Deutschland hierzulande zu Gericht zu sitzen, und was sind die Ursachen seiner Hege? Herr Habermann ruft immer wieder: Die Kandidaten, welche der deutsche Wahlausschuß aussiebt, müssen makellos sein! Wie uns bekannt ist, erfreut sich Herr Habermann infolge seines eigenen Vorlebens seiner „hohen moralischen Werung“. Ferner dürfen von Wahlausschuß die Artikel noch im Gedächtnis sein, welche Herr Habermann gelegentlich der Wiedereinnahme Lembergs durch die Russen veröffentlichte. Aus diesen Artikeln kann man ohne weiteres feststellen, daß es der russische Zarismus wieder nach Polen zurückkehrt. Also nicht Polenfreundlichkeit ist das Leitmotiv seines Handelns! Wir erwarten, daß die Vereinigung deutscher Wähler Herrn Habermann unverzüglich aus dem Wahlausschuß entfernt und ihn von der Kandidatenliste streicht.

**Bersammlung ehemaliger Beamten.** Alle Angehörigen der jüdischen Behörden des ehemaligen Ober-Ost-Gebietes werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, sich Dienstag, den 21. d. M., im Lokale des Handlungsgesellschafts-Vereins, Sienkiewiczstrasse 22, 2. Stock, Zimmer 14, pünktlich um 6½ Uhr abends einzufinden.

Der Bläschweberverband hält am 19. Januar, um 10 Uhr früh eine allgemeine Versammlung seiner Mitglieder ab, die in der Bläschwehrstraße Nr. 11a, im 2. Stock, stattfindet. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

**Aus der Umgegend.** Zgierz. In dem Lehrerinnen-Seminar beginnen die Prüfungen am 27. Januar. Der Anfang von Anwärterinnen ist ziemlich bedeutend, es werden mindestens 2 Kurse eröffnet werden. Mit Rücksicht auf die große Zahl auswärtiger Schülerinnen wird beim Seminar einheimisch eröffnet werden. Direktorin des Seminars ist Frau Karpatowska.

### Aus Polen.

**Warschau.** Vor den Wahlen. Wie der „Kurier Warszawski“ berichtet, ist der jüdische Wahlkandidat Noch Pilnicki, der Schriftleiter des „Moment“ und Mitglied des Warschauer Stadtrates aus dem Wahlkreis gestrichen worden, weil die Kommission feststellte, daß Pilnicki nicht in Polen geboren ist und deshalb nicht als polnischer Bürger gelten kann. (Ahnlich ist Dr. Pilnicki auch Kandidat des Loder jüdischen Volkswahlkomitees. Die Schriftleitung.)

Gurai die Ohren ab. Nach Weinahme der Kleidung, des Geldes und eines Pferdes flüchten die Räuber.

### Neues aus aller Welt.

Kriegszustand in Buenos Aires. Einer Meldung aus New-York zufolge, ist in dem Streitgebiet von Buenos-Aires der Kriegszustand eingeführt worden. Trotz der kürzlich gemeldeten Verhaftung von 2000 Streitenden scheint dort die Ordnung noch nicht wiederhergestellt zu sein.

Kramář, der Präsident des tschechischen Kabinetts, ist in eiliger Mission nach Paris abgereist.

### Letzte Nachrichten.

#### Keine Intervention in Polen.

Wien, 18. Januar (P. A. T.) Aus Bern wird gemeldet, daß alle französischen Wünsche, für die Sache Polens militärisch einzuschreiten, an die kategorischen Auferungen Lansings, daß die Vereinigten Staaten niemals eine militärische Expedition nach Polen vorschlagen haben, gescheitert sind. Die Meldung des Pariser „Temps“, daß die Kriegsbehörden der Entente beschlossen hätten, Truppen nach Polen zu senden, beruhen auf Unwahrheit. General Joch hat zwar einen derartigen Antrag gestellt, doch ist dieser abgelehnt worden.

#### Abruch der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Posen, 18. Januar. (P. A. T.) Laut hier eingegangenen Nachrichten wurden die Verhandlungen in Lissa abgebrochen. Der Kampf wird wieder aufgenommen.

#### Eine englisch-amerikanische Mission in Warschau.

Warschau, 18. Januar. (P. A. T.) Heute früh trifft in Warschau eine englisch-amerikanische Mission ein, unter deren Mitgliedern sich der amerikanische Major Shelling und ein höherer englischer Marineoffizier, Rawlings, befinden.

#### Zur Waffenstillstandsverlängerung.

Berlin, 18. Januar. (P. A. T.) Am Sonnabend fanden zwischen Joch und den Vorsitzenden der Waffenstillstandscommission Beratungen statt, wobei der Vorsitzende der deutschen Kommission, Staatssekretär Erzberger, erklärte, daß das deutsche Volk den Frieden wünscht, die Regierung der Verbündeten wünscht aber etwas anderes. Noch heute wird nicht vom Frieden, sondern von einer Versöhnung des Waffenstillstands gesprochen. Das deutsche Volk hat nicht mehr die Kraft, den blutigen Kampf fortzuführen. Die Demobilisierung der deutschen Armee ist beendet. Ein deutsches Militär existiert so gut wie garnicht mehr. Das beste Kriegsmaterial wurde der Entente herausgegeben und das dank der auseinander Tätigkeit aller deutschen Faktoren. Die Rückbesförderung der Gefangenen der Verbündeten wurde am 18. Januar beendet. Die Herausgabe der in den von den

Deutschen besetzten Gebieten beschlagnahmten erobert. Die Ukrainer verloren 300 Mann und Werte und Dokumente geht mit der größten Beschlagnahme vor sich.

#### Lebensmittel für Europa.

Washington, 18. Januar. (P. A. T.) Die Finanzkommission des Senats bewilligte ein Kredit von 100 Millionen Dollar für die Lebensmittelversorgung Europas.

#### Neue Kämpfe in Berlin.

Berlin, 18. Januar. (P. A. T.) Aus Breslau wird gemeldet, daß die Sparta-clubleute gestern den Kampf mit den Regierungstruppen wieder aufgenommen haben.

#### Deutsche Nationalversammlung.

Berlin, 18. Januar. (P. A. T.) Der „Lokal-Anzeiger“ eschreibt aus glaubwürdiger Quelle, daß die Regierung beschlossen hat, die Nationalversammlung nicht in Berlin, sondern nach einer anderen Stadt einzuberufen.

#### Lenin in Barcelona.

Madrid, 18. Januar. (P. A. T.) Die Blätter melden, daß unter den in Barcelona eingetroffenen Russen sich Lenin befindet.

#### Marmarosz-Sziget zurückeroberert.

Budapest, 18. Januar. (P. A. T.) Die Rumänen haben Marmarosz-Sziget, das von ukrainischen Truppen besetzt worden war, zurück.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Christliche Gemeinschaft.

Kosciuszko Allee 57 (Promenadenstr. Nr. 11). Sonntag, den 19. Januar, 7½ Uhr abends: Evangelisationsvortrag. Donnerstag, den 23. Januar, 7 Uhr abends: Bibelstunde.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter: Hans Kriese, Lódz.

Thalia - Theater. Direktion: W. Wägermann. Sonntag, den 19. Januar 1919: „Dornröschen“

Nachm. 3 Uhr. Zum letzten Male! Einheitspreise: Mt. 3, 2, 1,50, 1,00 u. 50 Pg.

„Die Ehre“

Kinderstück in 4 Akten von Hermann Südermann. Montag, den 20. Januar 1919:

5 Einheitspreise: Mt. 3, 2, 1,50, 1,00 u. 50 Pg.

Abends 7 Uhr. Erstaufführung!

„Jüdin von Toledo“

Trauerspiel in 7 Bildern von Franz Grillparzer. Bilet vorverkauf täglich.

Zielona-Straße Nr. 2.

# CORSO

Zielona-Straße Nr. 8.

## „Odetta“

nach dem unsterblichen Drama von Victor Sardou. Die Hauptrolle spielt die schönste Frau der Welt, genannt die Königin der Künste.

Im Drama spielt eine Szene des großen Karnevalfestes nebst herrlichem Blumen-Corso in Nizza.

Abgesehen der ungeheuren Kosten des Bildes, wurden die Preise ermäßigt, um jedem die Gelegenheit zu geben, das Kinowerk anzuhauen zu können.

Verstärktes Orchester.

Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, Sonntags um 3 Uhr nachm., die legte um 9 Uhr abends. — Passe-partouts sind zu diesem Bilde ungültig.

Der Saal ist gut geheizt.

## Franceska Bertini

Annoncen-Büro „Merkur“, Cod. 3, Petrikauer Straße Nr. 82.

Nur noch 2 Tage, heute und morgen:

## Przetargi publiczne.

Dostawa 3000 m. sześci. kamieni polnych dla bruków w całości lub w mniejszych partjach ma być powierzona w drodze publicznego przetargu.

Warunki przetargu można przejrzeć w Wydziale Budownictwa Magistratu miasta Łodzi w godzinach biurowych, również mogą być tamże nabycie w miarę posiadania, po cenie 15 marek za egzemplarz.

Oferty należy podawać do dnia 10. lutego 1919 r., godz. 10 przed południem w kopertach zamkniętych, zaadresowanych: „Do Magistratu, Wydział Budownictwa, z oznaczeniem przedmiotu przetargu.

Oferty zostaną otwarte w Wydziale Budownictwa w oznaczonym terminie w obecności ubiegających się osób.

Ostateczny termin powierzenia dostawy upływa po 2-ch tygodniach.

Łódź, dnia 14 stycznia 1919 r.

MAGISTRAT.  
Wydział Budownictwa.

153

## Ogłoszenie.

Zawiadamia się P. P. właścicielni nieruchomości i placów, że druga rata miejskiego podatku grunetego za rok 1918 płatna jest w ciągu 4-ch tygodni od dnia 15 b. m.

Po tym terminie zaległości pobrane będą w drodze postępowania egzekucyjnego.

Łódź, dnia 16 stycznia 1919 r.

Magistrat m. Łodzi.

## Mleczarnia „WRZOS“,

Piotrkowska Nr. 109, róg Przejazd wydaje smacne śniadania, obiady i kolacje à la carte.

Codziennie FLAKI, Podczas obiadu i kolacji przygrywa muzyka.

## Seife

Nr. 1 zu Mt. 8,50 Pg. das Pfund, wie auch Seife Nr. 2 Kleinfseife, Soda, Stärke und Lichte (Körper), verkauf zu den billigsten Preisen nur das Seifensiederei-Geschäft

Drucker, Nowomiejska Nr. 10, in der halle, Läden Nr. 3.

!! Bitte sich zu überzeugen !!

R u n s t - Weberei

Es werden in Herren-, Dam- und Militärleidungsfüßen und sämtlichen Waren Löcher oder Art unverhältnismäßig verarbeitet. Kommt jetzt Lipowastraße 36 Ecke Benedykta. Parterre, Front, Wohnung 2.

## Deutsche Kriegsanleihe

und Interimscheine werden gelöst. Benedyktastraße 63, linker Seitenflügel, Parterre.

Wir kaufen zurück  
Nr. 11 der „Lodzter Freie Presse“ vom 8. Dezember 1918 und Nr. 1 vom 1. Januar 1919.

Gelehrte Stelle der „Lodzter Freie Presse“.

Ein gut erhaltenes Buch

zu verkaufen. Alte Wulczanska Nr. 15, W. 23, beim Wirt. 331

## Bar „Luna“

Sienkiewicza 40.

Bon Sonnabend, den 18. Januar d. J. neu eröffnet.

Für Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

147

Die Verwaltung.

Elektrotechnische Kurse

des Elektroingenieurs M. Hecht, Lódz, Neue Targowastraße 9, einschreiten täglich von 2-3 und von 8-9 Uhr abends.

Jeder kann in kurzer Zeit Elektromonteur event. Dreher werden.

Wähnige Preise.

Nehme an Elektromotoren-Reparaturen.

## Zu kaufen gesucht

nächste Nummern der „Deutschen Lództer Zeitung“: 1915: 115.

Angebote an die Geschäftsstelle der „Lodzter Freie Presse“

100.

Für 7 Mt. be steht für und fertigt mit prima Künstlern die Beobachtung „Erfag“, Petrikauer Straße 179. Dortlich sind auch

geringe Schuhe zu Fabrikpreisen zu haben.

222

Für Inverhaltung und Belebung

wenig oder garnicht gelesen.

Diagonale 103, W. 11.

150

## Wohnungsgelehr!

Gefüllt zum 1. April zwei Zimmer

mit vollständ. separat. Eing. und

Beleucht. im Zentrum der Stadt

von alleinsteh. Herrn für 10. zu

miet. ges. off. an die Exped. die

Bl. unter „D. B.“ 30.

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

150

## Das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Im Berner „Bund“ schreibt der Privatdozent Dr. E. v. Waldkirch über dieses gerade vor Beginn der Friedenskonferenz aktuelle Thema folgendes:

In einleuchtender Weise hat Wilson in seiner Botschaft vom 27. September 1918 auseinandergezeigt, daß das unerlässliche Werkzeug für die Schaffung eines dauernden Friedens ein Bündnis der Nationen, der Völker sei. Der Bündnis soll innerlich festgefügt werden, indem seine Mitglieder ihr Schicksal — Staatszugehörigkeit, Abgrenzung nach außen einerseits, innerstaatliche Ordnung andererseits — selbst wählen; sie sollen nicht künftliche, auf politischen Zusätzl.keiten beruhende Gebilde sein, sondern natürliche Gestaltungen nach dem Willen ihrer Bewohner. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker wird die Grundlage der neuen Weltordnung bilden.

Damit ist nicht eine Lösung der gewaltigen Aufgabe des Friedensschlusses gegeben, sondern ein großes Problem erst aufgestellt, für dessen Ergründung die bisherigen Mittel und Maßstäbe nicht genügen. Dies gilt namentlich für das Selbstbestimmungsrecht als Recht, über die Staatszugehörigkeit und äußere Gestaltung des Staates zu entscheiden. Das Völkerrecht kennt keinen anerkannten Begriff des Selbstbestimmungsrechtes der Völker; es kann uns vielleicht einige Spuren zeigen, einen deutlichen gangbaren Weg aber nicht. Der Plan Wilsons geht eben über das bestehende Völkerrecht weit hinaus. Er muß als neues politisches Postulat aufgefaßt und behandelt werden.

Wenn wir hier auf einige Fragen hinweisen wollen, die im großen Problem des Selbstbestimmungsrechtes der Völker (als äußere Gestaltung der Staaten genommen) enthalten sind, so kann selbstverständlich von einer auch nur einigermaßen erschöpfenden Darstellung keine Rede sein. Es kann sich höchstens darum handeln, auf die Wichtigkeit und praktisch schwierige Lösbarkeit des Problems aufmerksam zu machen. Aber das ist wohl gerade die Aufgabe der Stunde, daß man sich dessen bewußt wird, wie viele und bedeutende Fragen offen stehen und eingehender Erörterung bedürfen. Es ist keine Zeit zu verlieren. Wilson hat ausdrücklich erklärt, daß die Bildung des Völkerbundes ein Faktor des Friedens selbst sei.

Die gründlegendste Frage ist, was unter den „Völkern“, die ihr Schicksal selbst bestimmen können, zu verstehen sei. Der Ausdruck „Volk“ umfaßt eine Reihe von Begriffen, welche die verschiedenen Antworten ermöglichen. Sicher ist zunächst nur eines: unter Volk kann im Hinblick auf das Selbstbestimmungsrecht nicht die Gesamtheit der Einwohner gleicher Sprache gemeint sein. Nähme man dies an, so könnte es sich um eine Selbstbestimmung — das heißt doch: Bestimmung nach eigenem Willen — gar nicht handeln, sondern die staatliche Zugehörigkeit der Menschen gleicher Zunge wäre nach dem natürlichen Kennzeichen der Sprache ohne weiteres festgestellt. Dass das Merkmal der Sprache nicht ausschlaggebend sein kann, lehrt übrigens ein Blick auf die Sprachentartie von Europa. Eine scharfe Abgrenzung der Sprachgebiete ist in vielen Gegenden nicht möglich; denn die Volksteile verschiedener Zunge sind geographisch derart durcheinander gewürfelt, daß die Schaffung politischer

Grenzen nach Sprachgebieten an manchen Orten vollständig unmöglich wäre. Wollte man einigermaßen haltbare Zustände herbeiführen, so müßte man — wohl gegen den Willen der Bewohner — eine gewaltige Verschiebung der Wohnsitze ins Werk setzen.

Kann somit unter dem Ausdruck „Volk“ nicht der Inbegriff der gleichsprachigen verstrittenen sein, bedeutet er dann vielleicht die Bewohner eines Staatsgebietes (Staatsvölker), wobei die Staaten, wie sie beim Ausbruch des Weltkrieges bestanden, zugrunde zu legen wären? Sicherlich nicht; denn mit dieser Fassung würde gerade die Bildung neuer oder andersgestalteter Staaten und damit das Ziel des Selbstbestimmungsrechts vereitelt, da die bisherigen Staaten, von der österreichisch-ungarischen Monarchie abgesehen, kaum geneigt wären, ihre eigene Verstärkung oder Umformung zu gestatten.

Wenn vom Selbstbestimmungsrecht der Völker gesprochen wird, muß vielmehr unter „Volk“ etwas anderes verstanden werden; etwas, was als besonderer Begriff bisher kaum bekannt war. Selbst über ihr Schicksal entscheiden sollen nämlich die Bewohner eines Gebietes, die durch besondere Eigenheiten entweder schon zu einem selbständigen Ganzen zusammenge schlossen sind oder die Vottrennung vom bisherigen und die Vereinigung mit einem bestehenden oder in Bildung begriffenen Staatswesen wünschen. Die erste Möglichkeit, die bestehende einheitliche Staaten ins Auge faßt, leuchtet ein; die zweite mag unklar klingen und bedarf der Erläuterung. Es gibt innerhalb der bisherigen Staaten Gebiete mit einer Bevölkerung, die eine gewisse Selbstständigkeit, Gesellschaftsheit und Eigenart aufweist. Verschiedene Gründe können, einzeln oder gemeinsam, die Erklärung für diese Erscheinung geben. Unter ihnen ist an erster Stelle zu nennen eine erstaunliche Vergangenheit, und zwar nicht nur einiger Jahrzehnte, sondern einer nach Jahrhunderten zählenden Zeitspanne. Die Schicksale eines Landesteiles, die er im Gegensatz zu anderen Teilen erfährt, schaffen für ihn eine besondere Lage. Er ist regelmäßig mit dem eigenen Staat innerlich nicht so fest verbunden, wie die anderen Teile, steht dagegen, anders als diese letzteren, in Beziehungen zu einem fremden Staat oder wird getragen vom Gedanken eigener staatlicher Selbstständigkeit. In zweiter Stelle muß der Umstand hervorgehoben werden, daß die Bevölkerung eines Landesteiles eine andere Sprache spricht als diejenige der übrigen Landesteile. Dieser Umstand fällt dann besonders ins Gewicht, wenn es sich im Verhältnis zum ganzen Staatsvolk um eine schwache Minderheit handelt, der von der Mehrheit der freie Gebrauch der Muttersprache verwehrt wird. Als dritter Grund sei angeführt eine besondere geographische Lage, die den Verkehr mit dem eigenen Staatswesen erschwert und vielleicht überdies denjenigen mit einem fremden erleichtert. Hieraus ergibt sich für den Landesteil wieder eine gewisse Geschlossenheit und Eigenart. Aehnlich verhält es sich mit einer besonderen wirtschaftlichen Lage, welche die Beziehungen zum eigenen Staat verengt, dagegen ein ausgeräumtes Verhältnis zu einem fremden Staat schafft, das für die übrigen Teile des eigenen Staates nicht vorhanden ist. Schließlich können auch besondere geistige und religiöse Neigungen der Bewohner eines Landesteiles diesem eine gewisse Selbstständigkeit verleihen, indem sich Unterschiedenheiten in der geselligen Lebensführung und der

konfessionellen Zugehörigkeit geltend machen.

Alle die genannten Umstände können schon einzeln in dem Landesteil, für den sie gegeben sind, eine besondere Geistesrichtung erzeugen. Treffen mehrere Umstände zusammen, so ist es fast unvermeidlich, daß der Landesteil eine gewisse geistige Selbstständigkeit erhält. Seine Bevölkerung hat eigene Ziele und geht eigene Wege; sie ist ihrer Eigenart bewußt und wird für diese eine neue staatliche Form suchen, wenn der Staat, zu dem sie gehört, ihren Wünschen nicht rechtzeitig entgegenkommt. Solche Landesteile sollen man Gelegenheit haben, vom „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ Gebrauch zu machen, indem sie sich für eine neue staatliche Gestaltung entscheiden.

Es ist klar, daß mit dieser Richtlinie die Schwierigkeiten nicht behoben sind, sondern nur erst beginnen. Das gilt ganz besonders für Landesteile mit einer sprachlich und konfessionell gemischten, örtlich durch einander gewürfelten Bevölkerung, in der gleichzeitig eine verschiedene Vergangenheit nachwirkt. Nach welchen Grundsätzen soll entschieden werden, wenn sich die Bevölkerung nicht geographisch trennen läßt? An eine Verpflanzung der Minderheit wird man nur herantreten dürfen, wenn sie einen geringen Teil — höchstens etwa 10 Prozent — ausmacht. Ist die Minderheit größer, kommt sie vielleicht der Mehrheit fast gleich, so wird das Problem sehr schwierig.

Soll etwa zum Mittel der Volksabstimmung gegriffen werden? Wir halten dieses Mittel für möglich, die augenblickliche Stimmung der Bevölkerung zum Ausdruck zu bringen, sofern zweckmäßige, die freie Stimmabgabe sichernde Maßnahmen getroffen werden, zu denen in erster Linie die Leitung der Abstimmung durch neutrale Sachverständige gehört. Nach dürfte über die Frage der Stimmberechtigung eine Einigung zu erzielen sein. Aber wie, wenn das Ergebnis der Abstimmung einfach zeigt, daß sich ungefähr gleich starke Gruppen gegenüberstehen, etwa 55 bis 60 Prozent auf der einen und 45 bis 40 Prozent auf der anderen Seite? Kann da überhaupt noch von Selbstbestimmung gesprochen werden, wenn der Landesteil nicht in der Lage ist, einen einigermaßen einheitlichen Willen zu bilden? In solchen Fällen müßte wohl die Entscheidung von einer möglichst unbesetzten Stelle, etwa einer gemischten Kommission, ausgehen. Sie hätte ihrer Erkenntnis eine Reihe von Erwägungen zugrunde zu legen: vor allem den geschichtlichen Zusammenhang des Landesteiles mit den verschiedenen Staatsgebieten; dann die geographische und wirtschaftliche Lage; ferner den Bildungsstand der beiden Volksteile; vielleicht auch deren Beteiligung an Handel, Industrie, Grundbesitz und Steuerleistungen. Würden sich alle die in Frage kommenden Erwägungen das Gleichgewicht halten, so müßte man unseres Erachtens für den Verbleib im bisherigen Staatenverband entscheiden. Denn die Trennung von einem Staat und die Vereinigung mit einem andern bringen stets schwere Strömungen im geistigen und wirtschaftlichen Leben der Bevölkerung mit sich. Wie der Entscheid der zuständigen Stelle aber auch ausfallen möge, jedenfalls müssen vom Völkerbunde selbst Garantien dafür geschaffen werden, daß die Minderheit, deren Willen bei der Staatsbildung nicht berücksichtigt werden kann, doch die Möglichkeit hat, sich ihrer Eigenart entsprechend zu entwenden. Die Zwangsmaßnahmen, wie sie im alten Europa auf sprachlichem,

konfessionellem und wirtschaftlichem Gebiet gegenüber Minderheiten oft planmäßig getroffen wurden, müssen völlig verschwinden.

Für Landesteile, deren Bevölkerung in annähernd gleichem Maße nach zwei Staaten hinneigt, wird vielleicht mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage eine andere als die eben gezeigte Lösung am Platze sein. Diese Möglichkeit wird besonders nahegelegt durch die Verhältnisse im Osten, wo die neuen Staatsgebilde Ungarn, Böhmen und Polen ohne Zugang zum Meer sind und auf den nächstgelegenen Küstenstrichen eine gemischte Bevölkerung wohnt. Hier könnte man sich fragen, ob es nicht vielleicht angemessen sei, bestehende Hafenplätze zu selbständigen Freihäfen zu erheben oder solche neu zu schaffen, natürlich nur sofern dies im Einklang mit den Wünschen ihrer Bevölkerung steht. Daß derartige Wünsche in gemischten Gebieten vorhanden sind, darf wohl als wahrscheinlich bezeichnet werden.

Zum Schluß sei auf eine Erwägung hingewiesen, die gegenüber dem Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht in Frage kommt und bei der Neugliederung der Staatenwelt keine Rolle spielen darf: die Erwägung, ob eine Grenze militärisch zweckmäßig oder „unbedingt nötig“ sei, wäre es auch nur als Sicherung. Die Zeiten, in denen eine günstige Militärgrenze für die äußere Gestaltung der Staaten ausschlaggebend war, sind vorüber. Es wäre die schärfste Verneinung des Völkerbundsgedankens, wollte man diesen Satz nicht schlechthin anerkennen. Denn der Völkerbund, der auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker beruht, anerkennt überhaupt keine Militärgrenzen, weil er künftige bewaffnete Streitigkeiten ausdrücklich will. Er muß deren Möglichkeit von vornherein grundsätzlich ablehnen und darf daher keine Zugeständnisse an bisherige Ansprüche machen. Ein solches Zugeständnis, und zwar ein sehr bedenkliches, wäre es aber, wenn man unter irgend einem Vorwand Militärgrenzen schaffen wollte.

Wir hoffen, daß gerade auch in diesem Punkte die folgerichtigen und grundsätzlichen Ansichten Wilsons durchdringen werden.

## Französische Aktion

in der Ukraine.

Nach Lyoner Zeitungen kam es in der Kammer während der Rede Pichons zu einer Reihe von Zwischenfällen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Franklin Bowillot, rief: „Alle Mitglieder der russischen Regierung von Omsk sind eingefertigt. Sie sind (zu Pichon gewendet) erbarmungswürdig schlecht unterrichtet. Sie verlesen eine Note, die Ihnen von Ihrem Büro geliefert wurde. (Lebhafte Bewegung, Lärm.) Clemanceau fuhr Pichon an und sagte: „Man sagt Ihnen, daß Sie eine Note Ihres Büros verlesen, die Sie nicht kontrolliert haben. Antworten Sie!“ (Große Bewegung.) Pichon antwortete: „Diese Note ist von der russischen Abteilung des Ministeriums des Außenwesens erdigert und stützt sich auf die Berichte des Kriegsministeriums.“ Franklin Bowillot rief: „Aber wissen Sie denn nicht, daß die Leute, von denen Sie sprechen, vor drei Wochen in Omsk verhaftet sind? Sie verlesen falsche Nachrichten!“ Ohne auf diese Einwendungen einzugehen, fährt Pichon in seiner

**Glück:**  
Jeder denkt, vor allen Stücken.  
Müßte ihn das Glück beglücken.  
Gerade ihn! Dem andernhausen  
Könnt's ja ruhig vorüber aufsen —  
Unterwegs mit lautem Lachen  
Macht das Glück die tollsten Sachen:  
Pustet eine Seifenblase  
Dem und jenem an die Nase,  
Nestet eine Handvoll Asche  
Dem und jenem in die Tasche.  
Manchmal auch in Glitzerbogen  
Kommt ein goldner Ball geflossen,  
Auf den zu, der's unterlassen,  
Nach ihm gierig hoch zu fassen.  
Gustav Schüler.

**Kino.**  
Eine Groteske.

von  
Max Krell.

stien Kino anzuhalten. Iwons 240 HP schitterte über den Parkettasphalt. Aus der Höhe der Wollensfräser flößt ein weißes, flächiges, taghelles Licht — eine Erfindung „Sonnenersatz“ des Herrn Iwanow aus Uzambara.

„Extrablatt — ! Einsturz der Brücke Malta — Tripolis!“

„Mußte kommen,“ meinte Iwan gleichmäßig. „Die Pfeile waren nur aus Eisenbeton. Warum haben diese Philister auch mit so altem Material gebaut!“

„Herrinspaziert!“ kreischte der Kinoporter hinter dem alten europäischen Würde.

Sie hielten. Ein mechanischer Aluminiummensch packte sie, riß ihnen das Billetgeld aus der Westentasche, stieß sie auf einen Bloß —

Bums. Dunkel. Trrrr — monstroses Gerübel.

„Der Präsident von Asien nimmt am Vormittag des 14. Juni eine Truppenrevue in Bombay ab,“ scharrte der Parlograph. „Man schrieb bereits den 15. Juni. Das Publikum jubelte: „Abzug! Ladenhüter! Neues Programm!“

„An der weißen Wand slackerten Buchstaben auf: „Fünf Minuten Pause! Dann: Der Brückeninsturz bei Malta!“

„Kleinigkeit,“ meinte Iwan und zündete seine Zigarette wieder an.

„Radiotelegraphische Übertragung. Weiter nichts. Komm!“

Der 20 HP knatterte. Strahlende Lampen blitzen vorüber. Kläffende Affichen. Räuberromantik aus dem vergessenen zwanzigsten Jahrhundert.

„Extrablatt — ! 17. Ausgabe: Die Frau Präsidentin von Europa wurde heute abend von einem Sohn entbunden!“

„He einspaziert...!“ Der Aluminiummensch...

Kino reicht der Hand.

„He einspaziert...!“ Der Aluminiummensch...

Nachdem William Cody durch seine geniale Erfindung der Aero-Heiz- und Kühlvorrichtungen den Ausgleich der Temperaturen und der Jahreszeiten herbeigeführt hatte, blieben nur noch wenige Weltfragen von praktischer Bedeutung zu lösen. Der mechanische Arbeiter aus Aluminium, der manuelle Geschicklichkeit mit einer unermüdlichen Ausdauer verband, existierte. Die Kapitellerrührung der Menschen war eingeführt. Krankenhäuser gab es überhaupt nicht mehr. Denn die Krankheiten waren ausgestorben, ausgedorft. Man hatte aus Pflanzenzellen einen Stoff gebildet, der es ermöglichte, jeden morsch werdenden Körperteil beliebig zu erneuern.

„Das war der Filmwahn!“  
Kasper Lund aus Kapoarada, der durch Dekret zum flüssigen Mann des Fabrikousend ernannt worden war, hatte noch einnehmen und schwierigen Studien den Filmwahn für unheilbar erklärt.

Jean Mornier und sein Freund Iwan befanden sich noch im ersten Stadium der Krankheit. Eines Abends unternahmen sie eine Auto-tour durch die 97. Avenue und beschlossen, nur an jedem hundert-

Darstellung fort. (Starke Zwischenrufe. Unterbrechungen der äußersten Linken, Rufe: „Der Krieg beginnt wieder! Wieder Tote hatten wir in Odessa.“)

Um sich zu rechtfertigen und um Clemenceau mit in den tumult hineinziehen zu können, verließ Pichon dann Institutionen Clemenceaus an die französischen Generäle in Russland vom 21. September, worin es heißt, der Plan der Alliierten laufe auf eine wirtschaftliche Einkreisung der Bolschewisten hinaus. (Zwischenrufe von links: „Das ist geradezu niedrächig!“) Unbeirrt führt Pichon fort: „Der Augenblick ist vielleicht einmütig festgelegte Politik.“ Nach lebhaften Zwischenrufen, wiederum von der äußersten Linken und der Linken, führt Pichon weiter aus: „Ein Friede kann mit der übrigen Welt nicht geschlossen werden, solange in Russland der Bürgerkrieg wütet und die zehige Regierung am Macht bleibt. Die zehige bolschewistische Regierung regiert ausschließlich durch den Terror. Diese Regierung, die sich wie ein Bundesgenosse Deutschlands gegen uns ausspielt, ist in die Reihe unserer Feinde getreten. Wenn Deutschland für seine Expansionsgelüste das günstige Gelände findet, das es sich durch den Bolschewismus vorzubereiten hofft, so würde durch diese Gefahr der ganze Vorteil unseres Sieges vernichtet. Diese Gefahr zu bekämpfen, beabsichtigt unsere Politik.“

Lassond erklärte, die ganzen Nachrichten Pichons über Russland seien teils mangelhaft, teils falsch, seien von reaktionären russischen Elementen gesiebert. „Wir gehen nicht nach Russland“, sagte Lassond, „um Bolschewisten zu bekämpfen, sondern um das Reich des Zarismus wieder aufzurichten.“ Renaudel verlangte einen schnellen Frieden, der nicht vom Siege abhängig sein dürfe, um so weniger, als in Deutschland weitgehende innere Veränderungen vorgenommen seien. Die territorialen Aenderungen, die wir vornehmen wollen, greifen über die Grenzen der Gerechtigkeit hinaus. Wenn Frankreich eine Gewaltspolitik zu treiben beabsichtigt, so wird die Bevölkerung jener deutschen Gebiete vielleicht selbst nie die Annexion verlangen.

## Der Bolschewismus und die Intellektuellen.

Das Liebeswerben um die geistigen Arbeiter.

Der Moskauer Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ schreibt:

Die Bolschewiki haben von allem Anfang an die größte Gefahr für ihre Macht von der Seite der Intellektuellen befürchtet, und um diese Gefahr zu beseitigen, haben sie eine außerordentliche Kommission ins Leben gerufen, die außer der Konterrevolution und Spekulation der „Sabotage“ der Intellektuellen ein Ende machen soll. Es sind deutscherseitige Maßregeln getroffen worden, um die Intellektuellen zum Schweigen zu bringen und machtlos zu machen, was auch zum Teil gelungen ist. Wenn man den Ergebnissen der bolschewistischen Politik nachgeht, kommt man zu dem Schluß, daß viele Intellektuelle notgedrungen in den Dienst der Bolschewiki getreten sind.

Ich habe Gelegenheit gehabt, mit verschiedenen gewesenen Offizieren vom russischen Generalstab zu sprechen, die nun zwangsläufig mobilisiert sind, und ich habe die Überzeugung gewonnen, daß von einer Verjährung zwischen den Bolschewiki und den Intellektuellen keine Rede sein kann. „Was sollten wir denn tun?“ fragten diese Offiziere.

Bums. Dunkel.

„Der Brückeneinsturz!“

Unverdünntes Gewürze. Brodelndes Wasser. Balken. Fuchelnde, ertrinkende Menschen. Verschellende Schiffe. . . . Wieder Menschen. . . . Träumer. . . . Lebendiger Futurismus. Die Hausorgel wird gespielt. Das niederländische Dankgebet.

„Schwindel!“ heulte die Menge. „Kinderstücke. Neues Programm!“

Jean Marnier fahrt Iwan am Arm.

„Iwan, das letzte Extrablatt! Ob — —“

Richtig: „Fünf Minuten Pause! Neues Programm: Die Geburt — —“

Haus. . . . Weiter. Es galt in Stromen. Iwan schimpft.

„Der Regen muß abgestellt werden. Unsere Ingenieure werden wirklich bequem!“

„Extrablatt — —! 21. Ausgabe. Der erste Spatenstich zur Durchtunnelung der Erde wurde heute in Jüterbog getan!“

In allen Lichtspieltheatern waren Affichen herausgehängt: „Der Brückeneinsturz bei Malta! Die Geburt des Präsidentenohnes! Der Brückeneinsturz! Die Geburt . . . .“

„Herrnspaziert!“

„. . . . das Baby wird gerade gebaut. Dann bricht der Film ab. Wieder weiße Wand. Flackernde Buchstaben: „Neues Programm! Der erste Spatenstich am Erdtunnel!“

Und der Parlograph verkündet, daß die einzelnen Phasen des großen technischen Werkes durch Radiofilme ohne Unterbrechung gezeigt werden würden.

Tsch! Tsch! — —

„Der Präsident von Europa — weißer Zylinder, weißer Bauh und weiße Camaschen, dazu ein an-

zire achtzehnend. „Man mobilisierte uns mit Zwang, wer den Dienst verweigerte, wurde zum Stab Duchonins geschickt.“ Zum Stab Duchonins geschickt werden, ist ein geflügeltes Wort geworden und hat folgende Bedeutung: Duchonin war der Chef des Generalstabes des Oberkommandos über alle russischen Armeen, der vom Mob gejagt wurde; zum Stab Duchonins geschickt werden, heißt also sowiel wie gelingt werden. Man muß überwiegend berücksichtigen, daß die Intellektuellen, die Dienste bei den Bolschewiki nahmen, mit allem gut versehen werden, während sie sonst schauen müssen, wie sie unter den höchst ungünstigen Verhältnissen in der Sowjetrepublik ihr Leben erhalten. Überdies tun die Bolschewiki ihr möglichstes, um die jungen Intellektuellen anzulocken, indem sie zum Beispiel die Studenten mit Geld und Lebensmitteln unterstützen.

Außer der mehr oder weniger materiellen Propaganda betreiben sie eine ausgedehnte geistige Propaganda für ihre Sache. Maxim Gorki, der lange in Opposition gegen sie stand, weil er sich mit ihren schrecklichen Methoden nicht abzufinden vermochte, jetzt aber bekehrt zu sein scheint, ist hierbei ihr bedeutendster Vertreter und hält in allen großen Städten der Sowjetrepublik Vorträge, um die Intellektuellen mit dem Bolschewismus zu verführen. Dann suchen die Bolschewiki, die einsehen, daß sie sich auf die Dauer nicht allein halten können, Annäherung an verschiedene Gruppen der sozialistischen Partei, besonders an die Internationalisten unter Führung Martows, denen sie sogar die Beteiligung an der Regierung zugeschenken wollen. Die Intellektuellen, die sich den Wünschen der Bolschewiki fügen, und die sozialistischen Gruppen, die mit ihnen zusammengehen wollen, werden, wie es heißt, auch Tagesblätter herausgeben dürfen.

Indessen waren alle Intellektuellen, die ich gesprochen habe, der Meinung, daß der Versuch einer wirklichen Veröhnung vorgesehen ist. Es ist möglich, weil die Bolschewiki die heiligsten Prinzipien der russischen Revolution und der Demokratie verspotten und in den Kot gesetzt haben. Als der argste Beweis ihrer Willkür und Treulosigkeit wird noch immer die Auseinandersetzung der konstituierenden Nationalversammlung angeführt. Monatelang gehärrdeten die Bolschewiki sich bei ihrer Propaganda als die feindlichsten Anhänger der Konstituante, sobald sie aber ihren Staatsstreich mit Hilfe zahlreicher Führer vollbracht hatten, ließen sie die Konstituante davonjagen. Die Todesstrafe, die sie stets aufs heftigste befürworten, ist von ihnen sofort wieder eingeführt worden und ist ihr wichtigstes Machtmittel. Um die Zensur, eines der Schreckgespenster der Bolschewiki, ist es nicht besser bestellt; sie ist nie parteiisch und erbarmungsloser gehandhabt worden. Mit solchen Menschen, erklärten die Intellektuellen, können wir uns nie versöhnen.

## Die Vorgänge in Riga.

Ein Sonderberichterstatter der „Voss. Blg.“, der am 5. Januar in der inzwischen auch von den Bolschewiki besetzten Stadt Mitau eingetroffen ist, gibt nach Schilderungen von deutschen Soldaten und Flüchtlingen über die Vorgänge in Riga beim Abzug der deutschen Truppen ein grauenhaftes Bild.

Die Bewegung des zum größten Teil bolschewistisch gefüllten lettischen Proletariats, das die provisorische lettische Regierung nicht anerkennen wollte, wurde in den letzten Dezemberwochen verstärkt durch die mit russischem Gelde in grohem Stil betriebene bolschewistische Propaganda, durch Waffenmangel und schließlich auch durch einfares Sammeln der weggeworfenen deutschen Waffen in den umliegenden Wäldern.

Die Unfähigkeit der deutschen leitenden Stellen und die zerstörende Disziplinlosigkeit der nach Hause strebenden Soldaten haben den Bolschewismus den wichtigsten Stützpunkt des deutschen Rück-

zuges, der bei organisiertem Widerstand nach allgemeinem militärischem Urteil mit Leichtigkeit durch wenige Truppen hätte gehalten werden können, in einer geradezu schmachvollen Weise fast widerstandslos in die Hände gespielt. Nutzlos ist deutsches Blut, sind deutsche Millionenwerte hingegossen worden.

Mit jedem Schritt, den die Deutschen rückwärts machen, stieg der Mut der Rigaer Bolschewisten. Am Silvesterabend begannen die Unruhen damit, daß am Provinthaus, das unter besonders scharfer Bewachung stand, in der Dämmerung auf die deutschen Posten geschossen wurde. Vier Tage lang — nachdem inzwischen bekannt geworden war, daß die Deutschen entschlossen waren, Riga zu räumen — dauerten diese Unruhen fort. Die Straßenkämpfe, die sich in dieser Zeit entwikkeln, erinnerten nach Auslagen von Augenzeugen, in ihrer Heftigkeit an die Straßenkämpfe von Novorossijsk. Der Hauptangriff der lettischen Bolschewisten, deren Zahl bis zum 4. Januar immer mehr und mehr anwuchs, richtete sich gegen das Provinthaus, wobei es zu äußerst heftigen Kämpfen kam. Mit Maschinengewehren und Handgranaten verleidigte sich eine kleine Schaduwskerhner bis zum 3. Januar abends. Die Letten zählten hier ihre Toten und Verwundeten nach Hunderten, Männer und Frauen. Aber schließlich nutzten die Deutschen, die von dem größten Teil ihrer Kameraden schmählich im Stich gelassen worden waren, der ungeheure Umfang des russischen Zusammenbruches fand sich in Zahlen überhaupt nicht ausdrücken.

Perec gibt einen Überblick über die bekanntgewordenen Kriegslosen der wichtigsten Völker. Durch verschiedene Veröffentlichungen der letzten Tage sind seine Zahlen bereits überholt; aber sie geben doch ein erstes zusammenfassendes Bild. In Frankreich betragen die eigentlichen Kriegslosen am Ende des Jahres 1918 gegen 147 Milliarden Francs. Dazu läuft aber noch der Wert der durch den Krieg verursachten Schäden, der mit 50 Milliarden Frs. beziffert werden kann, und die jährliche Zinsbedeutung der Kriegsschuld, die bereits 110 Milliarden überschreitet, sowie endlich die Pensionen, die man mit zwei Milliarden beziffert. Die Vereinigten Staaten haben von ihrem Eintritt in den Krieg am 6. April 1917 bis zum 1. November 1918 20 500 000 Dollars ausgegeben, eingeschlossen 7 Milliarden, 7 Millionen Dollars Darlehen an die Verbündeten. Das sind aber nicht alles reine Kriegslosen; diese belaufen sich auf etwa 14 Millionen Dollars. Wie das amerikanische, so macht auch das englische Budget keinen Unterschied zwischen den Kriegslosen und den anderen öffentlichen Ausgaben. Die Gesamtausgaben Großbritanniens vom 1. August 1914 bis zum 16. November 1918 belaufen sich auf 5862 Millionen Pfund Sterling, d. h. 216 Milliarden Frs., wovon etwa 22 Milliarden für die normalen Ausgaben abzurechnen sind. Die englischen Kriegslosen belaufen sich also auf gegen 2 Milliarden Frs., wobei die durch die Lustangriffe verursachten Schäden noch nicht eingerechnet sind. Die englischen Dominions haben alle zahlreiche Kriegsanleihen aufgenommen, und die Schulden jedes dieser Staaten sind um mehrere Milliarden gewachsen. Die reinen Kriegslosen Italiens betragen bis zum 31. Oktober 1918 16 Milliarden 500 Millionen Lire. Aber dazu kommen noch indirekte Kosten, so daß italienische Blätter die Gesamtsumme auf 58 Milliarden berechnen, wobei die Kriegsschäden noch nicht in Betracht gezogen sind. Die reinen Kriegslosen Deutschlands wurden bis zum Oktober 1918 auf 137 Milliarden Mark angegeben. Die Summe ist aber viel größer durch die gewaltigen zivilen Ausgaben, die von den einzelnen Bundesstaaten und den Gemeinden getragen wurden. Die Kriegsschuld Österreich-Ungarns betrug bis zum 31. Juli 1918 100 Milliarden Kronen; die Kriegslosen sind aber bedeutend höher.

## Die Kosten des Weltkrieges.

Die erste Notiz, die eine ungefähre Gesamtkostenrechnung des Weltkrieges bis zum Jahresabschluß 1918 aufstellt, war eine Berechnung des Washingtoner statistischen Bureaus der vereinigten amerikanischen Banken, und diese Berechnung nannte die runde Summe von 200 Milliarden Dollars oder eine Billion Francs. Diese Summe

spären betrieben . . . jetzt kommen! Fortsetzung anderswo!“

„Herrrr“ knockte das Auto über den elektrisch getrockneten Asphalt.

Der fiebrige Rapport hatte das Publikum enthusiastisch und den Filmwahn zu einer ungewöhnlichen Höhe gestiegt. Die Geschäfte leerten sich. Die Vergnügungsläden lagen brach. Es gab, wie in Märchenzeiten, wieder Bankrotte. Die Menschen verloren völlig ihre klare Überlegung.

In den Kinos stauten sich die Volksmenge. Es war kein Raum mehr. Man mußte die Wände einreißen. Ja halben Stunden waren die Nachbarsäden umgebaut. Das Geschäft brachte in diesen Tagen Millionen. Es gab in den Filmtheatern überhaupt nichts anderes mehr zu sehen, als den Erdtunnel und was ihn betrifft. Tag und Nacht und Nacht und Tag. Die Erfahrt in den „Detailsgeschäften für Lebensverlängerung“ fanden rasenden Absatz. Sämtliche Operatoren mußten welche auf Vorort besorgen. Und der Film rollte endlos. Endlos und in allen Theatern, d. h. in allen Häusern, Straßens, Straßens, kaum ein Mensch war mehr unterwegs. Die Stadt war wie ausgestorben. Nur das Rauschen und Schrillen von ununterbrochen gedrehten Rädern drang dumpf aus den Kinosälen.

Auch Jean Marnier und Iwan hatten sich in einem Theater festgesetzt. Keiner wurde müde. Selbst die Erde liegt im Kinowahn.

Nur treibt sich der Apparat durch Erde und Stein in die Tiefe. Die Arbeiter haben vorherhand nichts weiter zu tun, als die ausgeworfenen Massen zu beseitigen.

„Schiffbauweise von Henri Vermaill“, erklärte Iwan lakonisch. „Drückt und schneidet sich vorwärts. Wird von einer Preßwasserpumpe mit 7000 Atmo-

erwärmung der Dreizigmillionenstädte ausgenutzt werden. Weier . . .

Aber seltsam: die Arbeiter, die man in dem großen Baublock der Erde schaften sieht, scheinen plötzlich verrückt zu werden. Sie stellen sich auf den Kopf . . . Ist denn der Film falsch eingelegt? . . . Nein, die Sache ist ganz harmlos: die anderen Hemisphären . . .

Zweihunderttausend Arbeiter am Werk. Die Atlantis wird bald ausgefüllt sein. Die Filme aus den hellerleuchteten Schachten sind gespensterhaft gewaltig.

„Zwischenfilm: die ersten Lifts nach dem Erdinneren werden in Betrieb gestellt.

Plötzlich bricht die Frage auf: ist das Projekt überhaupt so durchführbar, daß der Tunnel auf dem Lande auftrifft? Nach den Berechnungen der Ingenieure natürlich. Aber was sind Berechnungen bei solchen enormen Tunnelbauten, wo ein einziges verändertes Richtungszeichen eine ungeheure Distanz nach Folge hat! Ja oder nein? Wir tun? Weier . . .

Plötzlich bricht die Frage auf: ist das Projekt überhaupt so durchführbar, daß der Tunnel auf dem Lande auftrifft? Nach den Berechnungen der Ingenieure natürlich. Aber was sind Berechnungen bei solchen enormen Tunnelbauten, wo ein einziges verändertes Richtungszeichen eine ungeheure Distanz nach Folge hat! Ja oder nein? Wir tun? Weier . . .

Am sechzehnten Tag ist die Erregung ins Maßlose gewachsen. Sämtliche Geschäfte haben den Betrieb ganz eingestellt. Es gibt nur noch Kinematographen. Sonst ist Weltfeiertag. Und die ganze Erde liegt im Kinowahn. Nur die am Werk Beteiligten bleiben seltsam ruhig und klar. Sie sind sich ancheinend ihrer Arbeitserfolle bewußt.

Am neunzehnten Tag: 70 : 10.

„Zwischenfilm: Die neuen Heizanlagen im Erdtunnel.“

„Ein anderer: Die entölkerten Straßen der Städte

unterzieht der Präsident der französischen Budgetkommission Raoul Peret im „Journal“ einer kritischen Betrachtung und kommt zu dem Ergebnis, daß es überhaupt unmöglich ist, zahlmäßig festzustellen, was der Krieg den kriegsführenden Völkern kostet hat. Wohl kennt man die rein militärischen Ausgaben der Staaten; man kann aus den Staatsbudgets gewisse Schlüsse auf den Verbrauch ziehen; man hat die Zahl der Toten und der Kriegsbeschädigten ziemlich genau angegeben und wird die Ziffer der zerstörten Gebäude berechnen können. Aber wie soll man diese verlorenen Werte nun auf eine bestimmte Geldsumme festlegen? Wie ist es möglich, so verschiedene Werte durch Geldwert auszudrücken? Was bedeutet das Leben eines Mannes für das Nationalvermögen? In welchem Maß vermindert die Zahl der Kriegsbeschädigten die gesamte Produktivkraft? Wie groß ist das Maß der allgemeinen Verarmung? Für all diese Fragen wird man keine bestimmten Zahlen aufstellen können, ohne sich der Gefahr der schwersten Irrtümer auszusetzen. Aber selbst die berechneten Verluste aller Kriegsführenden lassen sich noch nicht feststellen, denn einzelne Länder, wie z. B. Sachsen und Rumänien, haben gar keine regelmäßige Finanzwirtschaft mehr gehabt. Die Türkei und Bulgarien haben bisher über ihre Kriegskosten nichts Genaues verlauten lassen. Der ungeheure Umfang des russischen Zusammenbruches läßt sich in Zahlen überhaupt nicht ausdrücken.

Peret gibt einen Überblick über die bekanntgewordenen Kriegslosen der wichtigsten Völker. Durch verschiedene Veröffentlichungen der letzten Tage sind seine Zahlen bereits überholt; aber sie geben doch ein erstes zusammenfassendes Bild. In Frankreich betragen die eigentlichen Kriegslosen am Ende des Jahres 1918 gegen 147 Milliarden Francs. Dazu läuft aber noch der Wert der durch den Krieg verursachten Schäden, der mit 50 Milliarden Frs. beziffert werden kann, und die jährliche Zinsbedeutung der Kriegsschuld, die bereits 110 Milliarden überschreitet, sowie endlich die Pensionen, die man mit zwei Milliarden beziffert. Die Vereinigten Staaten haben von ihrem Eintritt in den Krieg am 6. April 1917 bis zum 1. November 1918 20 500 000 Dollars ausgegeben, eingeschlossen 7 Milliarden, 7 Millionen Dollars Darlehen an die Verbündeten. Das sind aber nicht alles reine Kriegslosen; diese belaufen sich auf etwa 14 Millionen Dollars. Wie das amerikanische, so macht auch das englische Budget keinen Unterschied zwischen den Kriegslosen und den anderen öffentlichen Ausgaben. Die Gesamtausgaben Großbritanniens vom 1. August 1914 bis zum 16. November 1918 belaufen sich auf 5862 Millionen Pfund Sterling, d. h. 216 Milliarden Frs., wovon etwa 22 Milliarden für die normalen Ausgaben abzurechnen sind. Die englischen Kriegslosen belaufen sich also auf gegen 2 Milliarden Frs., wobei die durch die Lustangriffe verursachten Schäden noch nicht eingerechnet sind. Die englischen Dominions haben alle zahlreiche Kriegsanleihen aufgenommen, und die Schulden jedes dieser Staaten sind um mehrere Milliarden gewachsen. Die reinen Kriegslosen Italiens betragen bis zum 31. Oktober 1918 16 Milliarden 500 Millionen Lire. Aber dazu kommen noch indirekte Kosten, so daß italienische Blätter die Gesamtsumme auf 58 Milliarden berechnen, wobei die Kriegsschäden noch nicht in Betracht gezogen sind. Die reinen Kriegslosen Deutschlands wurden bis zum Oktober 1918 auf 137 Milliarden Mark angegeben. Die Summe ist aber viel größer durch die gewaltigen zivilen Ausgaben, die von den einzelnen Bundesstaaten und den Gemeinden getragen wurden. Die Kriegsschuld Österreich-Ungarns betrug bis zum 31. Juli 1918 100 Milliarden Kronen; die Kriegslosen sind aber bedeutend höher.

Peret gibt einen Überblick über die bekanntgewordenen Kriegslosen der wichtigsten Völker. Durch verschiedene Veröffentlichungen der letzten Tage sind seine Zahlen bereits überholt; aber sie geben doch ein erstes zusammenfassendes Bild. In Frankreich betragen die eigentlichen Kriegslosen am Ende des Jahres 1918 gegen 147 Milliarden Francs. Dazu läuft aber noch der Wert der durch den Krieg verursachten Schäden, der mit 50 Milliarden Frs. beziffert werden kann, und die jährliche Zinsbedeutung der Kriegsschuld, die bereits 110 Milliarden überschreitet, sowie endlich die Pensionen, die man mit zwei Milliarden beziffert. Die Vereinigten Staaten haben von ihrem Eintritt in den Krieg am 6. April 1917 bis zum 1. November 1918 20 500 000 Dollars ausgegeben, eingeschlossen 7 Milliarden, 7 Millionen Dollars Darlehen an die Verbündeten. Das sind aber nicht alles reine Kriegslosen; diese belaufen sich auf etwa 14 Millionen Dollars. Wie das

# Wirtschaftsteil der Lodzer Freien Presse

## Zur Lage des Baumwollmarktes.

Aus einem uns von seiten einer schweizerischen Uebersee-Firma zur Verfügung gestellten Prospekt über die gegenwärtige Lage des Baumwollmarktes entnehmen wir nachfolgende Ausführungen:

Die Preisentwicklung für Baumwolle der letzten Kampagne in Amerika war höchst interessant. Von 20 Cents im Sommer 1917 stieg sie bis auf 35 Cents im März 1918, im Vertrauen auf die landläufigen Berechnungen, daß die amerikanische Ernte circa 1 Million Ballen kleiner ausfallen werde als der laufende Bedarf. Als dann aber die Tonnagechwierigkeiten immer prägnanter zutage traten und im April ein großer Teil der dem Handel noch zur Verfügung stehenden Schiffe für die siebenstaufenden Mannschafts- und Materialtransporte nach Europa beansprucht werden mußte, gewann die Ueberzeugung Raum, daß die mäßige Ernte in Amerika doch noch größer sein werde als die Entnahme des Konsums und trotz großen Verbrauchs in Amerika und in Japan stelle sich dann wirklich am Schluß der Saison heraus, daß etwa  $\frac{1}{4}$  Millionen Ballen in Amerika hängen geblieben waren, die Europa mangels Dampfer nicht hatte beziehen können. Die Erkenntnis dieser Entwicklung kam im April; die Preise stürzten in Amerika von 35 Cents auf 25 Cents und wären wohl auch auf der niedrigen Basis verharrt, wenn nicht die ausgezeichneten Ernteausichten vom Mai und Juni sich urplötzlich wegen Dürre in einer Kalamität verwandelt hätten. Im Juni sprach man noch von 16 Millionen Ballen, am 3. September, als der phänomenal ungünstige Bureau-Bericht veröffentlicht worden, nur noch von 12 Millionen Ballen und die Baumwollpreise schienen in den Himmel steigen zu wollen. Die amerikanische Regierung ernannte eine Kommission zur Regulierung der Preise und zur besseren Verwendung der geringen Klassen, um so mehr als man bei Beendigung der Feindlichkeiten, die damals schon in Sicht stand, eine allgemeine Befriedung der Nachfrage erwartete und eine weitere Explosion in den Preisen. Die Wetterentwicklung im Oktober war dann allerdings günstiger als im Sommer. Tödliche Fröste blieben sogar aus bis Ende November. Immerhin scheint man die Hoffnungen auf eine Ernte etwas zu hoch gesetzt zu haben, denn die Ernteschätzungen, insbesondere Linters, gehen heute doch nicht höher als  $13\frac{1}{4}$  Millionen Ballen, im Durchschnitt sogar nur auf 13 Millionen Ballen, also trotz dem großen Areal neuerdings ein lästiges Resultat.

Wir haben die Erwartung, daß die Beendigung der Feindlichkeiten höhere Preise bringen müsse, nicht teilen können, denn wir befürchten Konkurrenz für die Industrie beim Uebergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft, beim Aufhören der Regierungsaufträge, welche nicht von Fachleuten, sondern von Beamten erteilt worden waren und die Preise für Fabrikate in die Höhe gesetzt hatten. Es war ja widerfinig, daß z. B. in England Baumwolle 25 d. kostete und 32 Twiss 55 d., während vor dem Kriege Baumwolle 7 d. kostete und 32 Twiss 10 d., wenn es den Spinnereien gut ging. Trotz der Befürchtung, daß der zivile Bedarf solche Preise für Garne und Tücher nicht anlegen werde, erwarteten wir aber keinen so scharfen

Ein dritter: In Australien werden Vorbereitungen zum festlichen Empfang des Tunnelmundes getroffen.

Am dreizehnten Tag: Der Präsident von Australien zieht sich die weißen Handschuhe an.

Die Wetten stehen: 11 : 10 ! !

Man erwartet den Durchstich für den Vormittag des 9. Juli. Das Feuer der Massen hat einen furchtbaren Grad erreicht. Was sich seit Jahrzehnten, seit Abschaffung der Krankheiten, nicht mehr ereignet hat — Tobuchisanfälle, Ohnmachten, treten wieder auf. Die Arbeit rast weiter. Der Film in abertausend Kinos rast weiter . . . weiter . . .

Was schreit da? Was bricht da aus der Tiefe aller Häuser? Es ist, als ob die Straßen, die Stadt, die Städte, die ganze Welt ein einziges Schreien wäre, das wie eine Flamme aus zahllosen Strahlen zusammenloht. Sie alle glauben: jetzt müsse das Licht von jenseits der Erde kommen. Jetzt müsse man durch den bodenlosen Schacht wie durch ein riesengroßes Fervorohr — quer durch die Fugen — ins All sehen können. Und wenn es nur, wie ein Sternenshimmern ist, das aus der Ferne des australischen Taghimmels in das Dunkel herüberglänzt.

Nein — — die Lichtwellen der Apparate weichen in überstürzter Flucht zurück. Ferner und ferner rückt das wimmelnde Getriebe der zahllosen Arbeiter. Und dann scheint eine schleimgraue Massenwolke, das Stein- und Erd- und Menschenchaos zu verschlucken. Da ist nur noch eins. Da ist nur noch eine furchtbare tobende Riesenwoge, die aus der Tiefe emporstießt.

Also ins Meer ist man gestoßen.

Das Wasser — Wasser steigt, rast mit einer noch nie erreichten Schnelligkeit den Schacht hinan. Die künstlich ausgebauten Wände knicken zusammen.

Rückschlag, wie er seit Abschluß der Waffenstillstandsbedingungen eingesetzt hat, wo nach verschiedenem Aufstädtern für amerikanische Baumwolle die Preise in New-York auf 24 Cents für Mailieferung fielen, gegen 35 Cents Anfang September. Der Anstoß zur Baisse kam natürlich von der Entwicklung der politischen Lage in Deutschland und Österreich. Als sich aber das politische Chaos entwidete, da hatte die Spekulation nicht mehr den Mut, die kommende Nachfrage von diesen, an Baumwolle vollständig erschöpften Gebieten, zu distontieren. Diese Länder fielen urplötzlich ebenso aus dem Kalkül für die nächste Zukunft, wie vorher England. Sie zählten nicht mehr mit als Marktfaktoren; vorher waren es drei mächtige Hausherrn gewesen, denn Deutschland und Österreich hatten vor dem Kriege zusammen, bei normalen Stöcken in den Häfen und in den Spinnereien,  $2\frac{1}{2}$  Millionen Ballen Baumwolle im Jahr konsumiert, Nachland an fremden Importen ebenfalls 500 000 Ballen, Belgien 250 000 Ballen. Die Länder, von denen man eine Kompensation erwartete für den Verlust der Regierungsaufträge für Heereszwecke, treten also aus der Rechnung heraus. Die Marktlage, die durch die Annulation der Regierungsaufträge ungünstig beeinflußt worden war, fand keine Kompensation mehr in der von den feindlichen Ländern erhöhten Nachfrage und gleichzeitig fingen die Spinner und Weber in den alliierten Ländern, und womöglich auch in den neutralen an, die ihnen infolge der Annulation von Regierungsaufträgen verbliebenen Posten an Garnen und Tüchern durch Futureverkäufe in Liverpool und Amerika zu „beden“ und der Farmer drüben, statt eine Produktion verkaufen zu können.

Der Verbrauch Amerikas während der Kriegszeit war etwa 7,5 Mill. Ballen Baumwolle und Linters. Japan nahm etwa 500 000 Ballen, Kanada und Mexiko etwa 250 000 Ballen. Für die laufende Saison rechneten wir von vorher ein mit einem kleinen Bedarf Amerikas wegen des Übergangs von grobem Spinnen für Armeezwecke auf feineres Spinnen für die Zivilbevölkerung und wegen des Ausfalls der Munitionsfabrikation für den Winterverbrauch. Dagegen ist der Bedarf Japans wegen der Fehlerteile Indiens auf 1 Mill. Ballen gestiegen, so daß wir für die Konsumtionsgebiete außerhalb Europas 8 Mill. Ballen in Ansatz bringen in der jetzigen Kampagne. Europa hat während der zwei Kriegsjahre 1915/16 und 1916/17 bei großen Tonnagechwierigkeiten 5,2 Mill. Ballen im Jahr von Amerika bezogen. Während der Tonnagekrise in der letzten Saison konnte Europa nur 3,6 Mill. Ballen von Amerika nehmen, statt der absolut benötigten 5 Mill. Ballen. Dadurch wurden die Lager in Großbritannien, Italien und Frankreich auf ein gefährliches Niveau herunter gebracht, trotz den Einschränkungen des Verbrauchs in Lancashire auf etwa 50 Prozent der Friedensnorm. Die Neutralen wurden vollständig an die Wand gedrückt, während sie wenigstens im Jahre zuvor gewisse Quantitäten Baumwolle kriegen konnten, wenn auch lange nicht, was sie gerne gehabt hätten. Die amerikanische Regierung erläßt nun, und darin dürfte sie wohl Recht behalten, daß für Europa heuer für 2 Mill. Ballen Baumwolle mehr Platztraum zur Verfügung sei.

Zuerst werden natürlich die Bedürfnisse von Großbritannien, Frankreich und Italien befriedigt werden und dann die Neutralen ein gewisses Quantum abbekommen. Rechnen wir  $5\frac{1}{2}$  Mill. Ballen für ganz Europa, so ist das wohl nicht zu viel. Das macht aber mit dem außerhalb Europas benötigten Quantum  $13\frac{1}{2}$  Mill. Ballen und schafft nicht nur die laufende Ernte in Amerika aus der Welt, sondern auch noch das Gros der leistungsfähigen Restanlagen. Vor dem Kriege hat Europa  $8\frac{1}{2}$  Mill. Ballen aus Amerika bezogen und dazu noch  $1\frac{1}{2}$  Mill. Ballen aus Indien und etwa 900 000 Ballen ägyptische. Jetzt hat Amerika  $5\frac{1}{2}$  Mill. Ballen für Europa verfügbar, Indien 300 000 Ballen, wenn's gut geht,

und Ägypten 600 000 Ballen. Wenn die Schwierigkeiten der Übergangsperiode überwunden sind, wenn in Deutschland und Österreich wieder eine „gesicherte Regierung“ vorhanden, die Schranken gegen den Handel gefallen sind, so wird natürlich der Bedarf Europas stetig wachsen, ohne die Gewissheit, daß die Produktion in Amerika wachsen werde, wenn die Preise nicht steigen. Europa, das vor dem Kriege jährlich  $8\frac{1}{2}$  Mill. Ballen brauchte, war damals voll verorgt mit Garnen und Tüchern und ebenso vor das Individuum normal bekleidet. Jetzt bestehen keine Stocke im Hafen und in den Spinnereien, der Handel ist ausgepumpt und das Individuum in der Garderobe nicht gerade üppig bestellt. Vor dem Kriege hat Europa  $8\frac{1}{2}$  Mill. Ballen jährlich gebraucht und in Zukunft soll es mit 7 Mill. auskommen bei der vollständigen Erschöpfung aller Lager überall? Wer garantiert uns aber, daß wir in Amerika über Jahr 7 Mill. Ballen für Europa haben werden und im Jahre darauf 8 Millionen? Unter diesen Verhältnissen scheint uns der gegenwärtige Preisfall mehr die Folge eines dem Farmer momentan über den Kopf gewachsenen Zusammentreffens verschiedener Faktoren zu sein, als der Beweis einer zu erwartenden baldigen Rückkehr zu Vorriegspreisen.

Eine Neuerung im Eisenbahnen. Der Dresdener Bauer Erwin Besser hat eine neue Bedeutung für die Stellwerkanlagen der Eisenbahnen, jene Anlagen, in denen die Weichen auf mechanischem oder meist auf elektrischem Wege gestellt und in ihrer Stellung festgehalten werden, erfunden. Er geht dabei von der Vorstufe aus, daß die Spiegelung der vielen blauen Metallteile eines Stellwerkes, also die Schaltstabe, Seilscheiden, Seile, Rahmen, Gestelle usw. in den Fensterscheiben des Stellwerthauses den Wärter bei seiner so überaus verantwortungsvollen Tätigkeit stört, ihn zu falschen Handgriffen verleiten kann und dadurch die Sicherheit der Bedienung somit auch die Sicherheit der Reisenden in Frage stellt. Besser beschränkt daher die Beleuchtung auf die Schilder, welche die Bezeichnung der einzelnen Stellhebel in Buchstaben und Zahlen tragen, während der ganze Stellwerksraum dunkel bleibt. Auch die außerhalb angebrachten Lichtquellen werden so angeordnet, daß von ihnen möglichst wenig Licht in den Stellwerksraum eindringen kann. Die hier angebrachten Lampen sind elektrische Röhrenlampen mit einem geraden Metallfaden, sie sind in eine innen mattschwarze gestrichene Blechhülle eingeschlossen, die nur zwei schmale Schlitze aufweist, aus welchen der Lichtstrahl genau auf die zu beleuchtenden Schilder an den Hebeln fällt, während die gesamte Umgebung dieser Schilder dunkel bleibt. Bei gezielter Anordnung reicht nach dem „Prometheus“ eine der gebräuchlichen Metalldrähtchenlampen von etwa 16 Kerzen mit einem Stromverbrauch von einem Watt aus, um die Schilder aller Hebel eines Stellwerkes von 3—4 Meter Länge deutlich zu erleuchten.

Jemand krabbelt ihnen entgegen. Und ein paar Moscheeküppeln spießen aus dem Wasser.

Nach der antiken Geographie ist das Jerusalem," meinte Iwan.

Ein erschöpfter Schwimmer hängt sich an den 240 HP: der Jemand ist der Feuilletonist aus dem Zoologischen Garten zu Jerusalem! Er grinst! Beleucht seinen Bleistift. Er grinst wieder.

„Mein Name ist Maier. Können Sie mir nicht sagen, wie . . .“

Und dann schreibt er.

Die Kultur ist gerettet.

## Kleine Beiträge.

31 Millionen Soldaten. Nach dem „Daily Express“ waren während des Weltkrieges von allen Kriegsführenden zusammen rund 31 Millionen Mann unter die Fähnen berufen worden. Das Blatt beziffert die Zahl der Mobilisierten in Deutschland auf 12, in Österreich-Ungarn auf 6 Millionen Mann.

Der Munitionsverbrauch im Weltkrieg. Ein militärischer Fachmann schreibt: In den 600 Tiefen, Gefechten und Schlachten des Krieges 1870/71 gab die deutsche Infanterie rund 220 Millionen, die Feldartillerie 338.309 und die schwere Artillerie 320.000 Schuß ab. Straßburg fiel nach fünfmonatiger Belagerung mit 202.099, Paris nach zwölfmonatiger Belagerung mit 110.286, Wien nach zwölfmonatiger Belagerung mit nur 4877 Schuß der Belagerungsgeschütze in den schwachen Händen. Das sind Zahlen, die gegen den ungeheuren Munitionsaufwand des Weltkrieges verschwindend klein sind. Schon während der großen Offensive im Jahre 1915 wurde der tägliche Munitionsverbrauch auf deutscher

und auf Seite der Entente auf etwa 300 000 Schuß Artillerie eingeschätzt; die Stahlhaie der letzteren Schlachten aber wird, wenn sie erst einmal eingeschlagen werden kann, diese Zahl noch weit übertreffen. Bei Beginn der Sommeroffensive verschossen die Engländer in einer Woche mehr Munition, als in den ersten elf Kriegsmonaten zusammenommen und während des Trommelfeuers dieser Riesen Schlacht verbrauchten sie an einem einzigen Tag soviel schwere Granaten, wie die Munitionsherstellung von elf Kriegsmonaten überhaupt hervorgebracht hatte. In der Schlacht von Verdun wurden zu Zeiten von beiden Seiten rund eine Million Geschosse an einem Kampftage verschossen. Nimmt man nun an, daß im Durchschnitt der siebente Teil dieser Menge, also eine Million Geschosse in der Woche verfeuert wurden, und legt das Durchschnittsgewicht an Metall mit 45 Kilogramm fest, so kommt man nach der schwedischen Zeitschrift „Industritidning Norden“ für die dreißig Wochen eigentliches Resultat, daß das Land in dieser Zeit mit 1.350.000 Tonnen Stahl überfüllt ist. Zur Beförderung dieser Stahlmenge wären 135.000 Eisenbahnwaggons nötig. Das Kampfgebiet hatte eine ungefahre Ausdehnung von 2609 Kilometern; somit sind nach dieser Berechnung auf jedes Hektar Bodens 50 Tonnen Stahl niedergeschlagen. Der Wert dieser Stahlmenge übertrifft den Wert des Grund und Bodens, den sie überläßt. Es ist vorgekommen, daß beide Parteien an einem einzigen Tage eine Million Artilleriemunition verschossen haben.

## Winterfahrplan der Lodziener elektrischen Befahrten.

Abfahrt von Lodzi: 6.00 6.6 6.2 6.8 7.0 7.2 7.36 7.52  
8.08 8.24 8.37 8.50 9.12 9.28 9.33 10.01 10.32 10.48 08  
11.20 11.3 11.52 2.08 2.28 2.40 2.50 12.128 1.34 2.00  
2.16 2.32 2.88 3.0 3.20 3.38 3.52 4.0 4.2 4.4 4.6 5.12  
5.23 5.49 6.0 6.16 6.32 6.48 6.56 7.08 7.20 7.36 7.52 8.08 8.24  
8.40 8.56 9.12 9.28 9.44

Abfahrt von Bieritz: 6.08 6.24 6.40 6.56 7.2 7.2 7.34 8.00  
8.1 8.22 8.4 8.9 9.28 9.36 9.52 10.0 10.28 10.40 10.56 11.12  
11.28 11.41 12.00 12.16 12.48 1.03 1.20 1.36 1.52 2.8  
2.24 2.40 2.5 3.12 3.28 3.48 4.00 4.16 4.32 4.48 4.56 5.36  
5.52 6.08 6.24 6.40 6.56 7.12 7.28 7.34 8.00 8.16 8.32 8.48 9.04

Lodz-Bieritz (jede 15 Minuten).

Abfahrt von Lodzi: 5.0 05 6.40 7.15 5.0 8.5 9.00 9.55  
10.10 10.45 11.20 1.10 12.30 1.05 1.40 2.15 2.50 3.25 4.00 4.35  
5.10 5.45 6.0 6.20 5.5 7.30 8.05

Abfahrt von Bieritz: 6.20 6.55 7.30 8.05 8.40 9.15 9.50  
1.25 11.00 11.35 1.10 2.05 2.15 2.20 3.05 3.40 4.15 4.52  
5.25 6.00 6.35 7.10 7.45 8.20 8.55

Lodz-Konstantinow (jede 30 Minuten).

Abfahrt von Lodzi: 6.0 0.00 7.00 8.20 9.00 9.30 10.20 11.00  
11.20 2.27 1.00 1.40 2.0 3.00 3.40 4.20 5.00 5.0 6.20 7.00  
7.30 8.20 9.00

Abfahrt von Konstantinow: 6.20 7.00 7.40 8.20 9.00 9.30  
10.20 11.00 11.40 12.20 1.00 1.40 2.20 3.00 3.40 4.20 5.00 5.40  
6.20 0.00 7.00 8.20 9.00

Lodz-Kubanow (jede 25 Minuten).

Abfahrt von Lodzi: 6.05 6.30 6.55 7.20 7.45 8.10 8.3 9.00  
8.7 9.50 0.15 10.10 11.05 11.30 11.55 12.20 2.45 1.10 1.35  
2.00 2.25 2.50 3.15 4.40 4.05 4.0 4.55 5.20 5.45 6.10 6.35 7.00  
7.25 7.50 8.15 8.40

Abfahrt von Bieritz: 6.05 6.30 6.55 7.20 7.45 8.10 8.35  
8.00 9.25 0.50 10.15 11.0 11.05 11.30 11.55 12.20 2.45 1.10  
1.35 2.00 2.25 2.50 3.15 3.80 4.05 4.35 4.65 5.20 5.45 6.10 6.35  
7.00 7.25 7.50 8.15 8.40

Lodz-Boguslaw-Tuszyń-Kruszow.

Lodz: Abfahrt 6.20 8.45 8.30 — Bieritz Abfahrt 7.00 0.3 4.00  
Boguslaw Abfahrt 7.15 0.45 4.15 — Bieritz Abfahrt 7.17 0.47 4.17  
Tuszyń Abfahrt 7.47 10.17 4.47 — Kruszow Abfahrt 8.05 10.3 5.5  
Kruszow 8.10 0.4 5.10 — Tuszyń Abfahrt 8.38 1.58 5.88  
Boguslaw Abfahrt 9.08 11.28 6.08 — Bieritz 9.0 11.30 6.10  
Boguslaw 9.25 11.45 6.23 — Lodz Abfahrt 9.55 12.30 6.55



## Suchen Sie

eine Zeitung, die Sie über alle Ereignisse in Lodzi, im Lande, sowie in der ganzen Welt regelmäßig auf dem laufenden erhält, Ihnen aber vor allem auch aus Handel und Industrie sehr viel Wissenswertes täglich berichtet?

Dann bestellen Sie

die „Lodzer Freie Presse“, die durch ihren vorzüglichen Nachrichtendienst alle bis nach Mitternacht erreichten Ereignisse morgens zur Kenntnis ihrer Leser bringt.

## • Rätsel. •

### Homonym.

Auf einer Bergfahrt ward ein Wort gefährlich mir; fast gina's ums Leben. Doch kam mit blohem Schreck ich fort. Schnell hab' ich dann, was sich begeben, und wie erhalten ich geblieben, Für meine Zeitung aufgeschrieben. Dort bald sich, was ich ihr gesandt, Im Umsang eines Worts befand.

### Zahlenrätsel. Von Leon Schreibaum.

10.5 1.6 4 7 1 12 2 Dichter,  
1 5 2 16 9 Stadt in Frankreich,  
7 13 3 7 9 Gebirge in Afrika,  
9 2 6 4 2 Vera in Arabischen,  
2 9 2 12 14 1 Arabername,  
3 2 1 7 2 Missinstrument,  
2 9 1 7 5 3 Drama von Bernstein,  
5 3 2 9 7 10 5 13 4 Mädchennamen,  
6 5 18 13 15 6 Planet.

Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines südamerikanischen Staates.

### Silberrätsel von Wilhelm Chasslew, Lodzi.

or, ans, gib, gen, ien, se, lim, or, po, po, ral, ter, tar, tin, wal.

Die 15 Silben sollen 5 Wörter bilden. 1) Männlicher Name, 2) Stadt in Frankreich, 3) Fluß in Europa, 4) Gebirge, 5) Republik in Südamerika. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines Flusses in Russland.

## Lösungen der Rätsel

aus der letzten Sonntagsausgabe:  
Arithmograph; Luise, Urel, Nenisse, Sam-  
besi, Elbrus, Brachmann, Ranner, Alber, Gesse, Heine,  
Maelar, Araifuraude, Nemesis, Main, Luise Brach-

man.

Homonym: Flügel,

Kettenrätsel: Lante, Schu, Bure, Rehau, Hause,

Senta, Natal, Salmi, Milan.

Besuchskartenrätsel: Götz von Berlichingen.

Richtige Rätsellösungen landen ein:

Nur ein Rätsel: Ella Reitherauer, Salomon Silberbera u. H. Becker, Wilhelm Chasslew und Joseph Olscher, Eugen Poniolkiewicz.

Für zwei Rätsel: Martha Samann und Gretel Bladel, Richard Bräus, Edith und Etti Schmitz.

Für drei Rätsel: Karl Auer.

## Briefkassen.

2. S. 18. Wächst Ihr Gemüse im Keller aus, so ist die Ursache dafür meist darin zu finden, daß der Keller zu warm ist. Es ist daher nötig, auf die Temperaturen in diesen Räumen besonders zu achten. Wird der Überwinterungsraum möglichst auf den Nullpunkt gehalten, dann verändert sich auch keine Gemüseplanze, sondern bleibt frisch und schmackhaft. Wollen Sie daher Ihr Gemüse frisch erhalten, so darf die Temperatur des Überwinterungsraumes fünf bis sechs Grad nicht überschreiten. Bei Möhren, Rüben und anden Wurzelwurzeln bleibt als Notbehelf das Abschneiden der Köpfe, wodurch selbst in zu warmen Kellerräumen das Aufschlagen etwas eingeschränkt wird. Das beste Mittel aber ist und bleibt die Herstellung einer gleichmäßigen Temperatur von etwa 6 Grad Celsius, die man dadurch am ratschesten erreicht, wenn man den Überwinterungsraum häufig läuft.

Nach meiner Rückkehr aus Russland ist mein  
Elektrotechnisches Geschäft  
und Reparatur-Werkstatt  
**Eduard Kummer, Lodzi**

Pusta-Straße Nr. 7

wieder eröffnet und übernimmt wie früher als Spezialität:  
Reparaturen von Dynamomaschinen und Elektromotoren.

Herstellung von Kollektoren aller Systeme.  
Licht- und Kraft-Anschlüsse an das Lodziener Elektrizitätswerk.

Einrichtung kompletter elektrischer Beleuchtungs- und Kraftübertragungsanlagen.

Lager sämtlicher Materialien und Utensilien für elektrotechnische Zwecke.

**Wiener Zahnärztliche Klinik, Nawrotstr. 4**

Zahnsehnen, Nervenziehen u. Zahnebohren durch Anwendung von alterneulten Mitteln, garantiert ganz ohne Schmerzen zu sehr billigen Preisen.

Porzellan-, Goldkronen und fühlliche Zahne nach den neuesten Systemen.

## Dr. med. Fischer

empfängt  
chirurgische, Geschlechts-,  
Harnorgane u. Haut-Kranken  
10-11 und 5-7 Uhr. Sonn- und  
Feiertag 11-1 Uhr.  
Petrikauer Straße 200.

## Spezialarzt

**Dr. med. Weinberg**  
Herz- und Lungenkrankheiten  
Cegielnianostraße 47,  
Ecke Wschodnia,  
von 9-10 und von 5-7 Uhr.  
Gew. Arzt in Davos (Schweiz)  
und Kewi (ital. Riviera)

## Dr. H. Schumachier

haut- u. venöse u. Kra. Heilen.  
Empfängt von 4-7 Uhr abends,  
an Sonn- und Feiertagen  
von 11-1 Uhr mittags  
Benedyktenstraße Nr. 1.

## Dr. med. Herk

gew. Assistenzarzt des Profs. Herk  
in der Bolesler Univ.-Klinik  
Spezialarzt für Frauen-  
innere Krankheiten u. Geburtshilfe,  
zu Hause v. 9-12 u. 14-16 Uhr,  
78 Długiowa 78.

## Dr. S. Kantor

Spezialarzt  
für Haut- und venöse u. Krankheiten.  
Petrikauer Straße Nr. 14.  
Ecke der Evangelischen Straße  
Behandlung mit Röntgenstrahlen und  
Durchlicht (Haarausfall). Elektrische  
Gürtelsträcher. Krankenempf. von  
9-2 u. 6-8, f. Damen v. 5-6.

## Dr. med.

**H. Roschaner**  
Spezialarzt für Haut- und  
Geschlechtskrankh.  
Dzielna-Straße Nr. 9.  
Sprechst. v. 8-1 u. von 5-8 Uhr.  
Damen von 4-5 Uhr. 213

Zurückgekehrt

**Karl Kühn**  
Massen  
Milschstraße 10, Wohnung 9.

# Deutsche Genossenschaftsbank in Bolen

Aktiengesellschaft  
Lodz, Petrikauer Straße 100.

## Annahme von Spareinlagen

Zinsfuß bei: täglicher Rücdigung 3 1/2 %, 3-monatlicher Rücdigung 3 3/4 %, 6-monatlicher Rücdigung 4 %.

## Eröffnung von Scheck-Konten

Einlösung von Zinsscheinen.

Aktienkapital 2 000 000 Mark.

Kassenfunden von 9-2 Uhr.

## R. Lew

langjähriger Assistent der Lodziener  
Zentral-Zahnklinik.

Ziegelstraße 36 (Ecke Petrikauer)

Empfängt tägl. v. 10-1 u. v. 3-7 na. m.

an Sonn- u. Feiertagen v. 10-12 vorm.

Gründlicher Unterricht in

Fränzösisch

wird von geborener Fränzösin erteilt.

Adresse ist in der Exp. djs. Blattes

zu erfragen.

## in Polnisch

Barthauer Gymnasium der  
ersten Klasse fünf Stunden

zu erlernen. Adresse in der Exp. djs.

dieses Blattes zu erfahren.

Für 100 % billiger

werden ausgetauscht verschiedene

Blätter.

Blätter.